

Inserate

werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Huf. Ad. Schles, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ges.,
Offiz. Fleisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hochfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.

Inserate

werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen, bei unseren
Agenturen ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
K. Rose, Hassenlein & Vogler A. G.,
G. L. Dubke & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Posener Zeitung

Reunundneunzigster Jahrgang.

Nr. 713

Die "Posener Zeitung" erscheint wöchentlich drei Mal,
sonntags auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal.
Das Abonnement beträgt vierzehn
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganzen Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabenstellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 12. Oktober.

1892

Inserate, die sich gesetzte Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Mittag-Ausgabe 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittag-Ausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachtm. angenommen.

Eine Überraschung für Beamte.

Vor kurzem berichtete die Berliner "Volksztg." von einer auffallenden Auslegung von Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes. Wenn Beamte am 1. April in den Genuss einer Gehaltszulage getreten wären oder durch Berufung auf eine andere Stelle ein höheres Gehalt erlangt hätten, so daß ihr Einkommen einer höheren Steuerstufe als zur Zeit der Veranlagung entspräche, so sollten nach Ansicht von Berliner Steuerbehörden die Bedingungen zu einer "Berichtigung" der Veranlagung, d. h. zu einer neuen Veranlagung unter Berücksichtigung des höheren Einkommens vorhanden sein. Diese Mitteilung ist bisher nicht von zuständiger Seite bestritten worden, sie wird der "Bib. Korr." vielmehr als völlig zutreffend bestätigt. Die Berliner Steuerbehörden sind wirklich der Meinung, daß, wenn ein Beamter eine Gehaltszulage erhält, der Fiskus sofort einen Theil derselben wieder an sich nehmen könne. Es kann sich auf diese Weise sehr leicht der Fall ereignen, daß bei einer Erhöhung des Gehalts um 50 Mark, wie sie bei Unterbeamten üblich ist, der Fiskus sofort 5 Mark oder 10 Prozent davon wieder in Anspruch nimmt. Dadurch wird die Freude über eine meist schon lange und sehnlichst erwartete Gehaltserhöhung wieder gedämpft, zumal wenn der Beamte Betrachtungen darüber anstellt, daß nur er von einer derartigen, in das neue Steuerjahr fallenden Steuererhöhung betroffen wird, während alle anderen Steuerpflichtigen von den Mehreinnahmen, die sie in diesem Steuerjahr erzielen, erst im folgenden Steuern zahlen müssen.

Ob die Auffassung der Berliner Steuerbehörden auch von Behörden in den Provinzen getheilt wird, ist bis jetzt noch unbekannt; es wäre sehr erwünscht, wenn man darüber etwas vernehmen könnte. Der Finanzminister ist zur Zeit mit den neuen Steuerprojekten sehr stark beschäftigt; besser wäre es, er trüge Sorge dafür, daß die im vorigen Jahre erlassenen Gesetze von den mit ihrer Ausführung betrauten Behörden und Beamten richtig angewandt würden. Wenn er dies erreicht hätte, würde er noch immer Zeit haben, sich mit neuen Projekten zu beschäftigen. Wie die viel besprochenen, auch vom Finanzminister, freilich erst sehr spät, öffentlich getadelten Vorgänge bei der vorjährigen ersten Veranlagung zur Einkommensteuer bewiesen haben, schützen auch die klarsten Bestimmungen nicht vor Mißverständnissen durch die mit der Ausführung betrauten Behörden. Gleiche Erfahrung macht man jetzt wieder bei dem Versuche Berliner Steuerbehörden, Beamten, die am 1. April eine Gehaltserhöhung erfahren haben, höhere Steuern als die zuerst veranlagten aufzuerlegen. Und doch heißt es im Gesetze ausdrücklich:

"Die Veranlagung der Einkommensteuer erfolgt für jedes Rechnungsjahr. Die Vermehrung des Einkommens während des laufenden Steuerjahrs begründet keine Veränderung in der schon erfolgten Veranlagung."

Nur für einen einzigen Fall einer Vermehrung des Einkommens ist eine Ausnahme festgesetzt, nämlich dann, wenn einem Steuerpflichtigen eine Erbschaft zufällt. In diesem Falle, aber auch nur in diesem, ist er anderweitig zu veranlagen, aber nur soweit sein Einkommen durch die Erbschaft gestiegen ist. Völlig im Einklang mit diesen gesetzlichen Bestimmungen stehen auch die Vorschriften der vom Finanzminister erlassenen Ausführungsanweisung. Auch hier wird (Art. 72) ausdrücklich und klar bestimmt:

"Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt alljährlich für das mit dem 1. April beginnende Steuerjahr mit der Wirkung, daß Vermehrungen oder Vermindern des Einkommens während des laufenden Steuerjahrs eine Veränderung in der schon erfolgten Veranlagung begründen. Ausnahmen finden nur statt: bei Vermindeungen, welche in Folge des Wegfalls einer Einnahmequelle oder in Folge außergewöhnlicher Unglücksfälle eintreten, bei Vermehrungen in Folge Erbansalles."

Allerdings enthält das Gesetz noch eine Bestimmung, die möglicher Weise von der Berliner Steuerbehörde für ihre Auffassung angeführt werden könnte. Nach § 80 sind Steuerpflichtige, welche zu einer ihrem wirklichen Einkommen nicht entsprechenden niedrigeren Steuerstufe veranlagt worden sind, ohne daß eine strafbare Hinterziehung der Steuer stattgefunden hätte, zur Entrichtung des der Staatskasse entzogenen Betrages verpflichtet. Indessen auch hier ist, wie in der Ausführungsanweisung anerkannt wird, nur das bei der Veranlagung vorhanden gewesene Einkommen gemeint, nicht das etwa später durch irgend welche Umstände erhöhte Einkommen. In Übereinstimmung damit wird auch ausdrücklich vorgeschrieben, daß wenn in Folge eines Erbfalles eine Erhöhung des Steuerfusses einzutreten hat, die sonst seit der früheren Veranlagung etwa stattgehabte Einkommensvermehrung außer Betracht zu

bleiben habe. Es ergibt sich hieraus, daß die Anschauung der Berliner Steuerbehörden im Gesetz nicht begründet ist. Würde sie zur praktischen Anwendung gelangen, so würden selbstverständlich auch alle Privatbeamten stets einer Steuererhöhung ausgesetzt sein, wenn sie eine Gehaltszulage erfähren und die Steuerbehörde davon Kenntnis erhielte. Da die Möglichkeit vorliegt, daß auch andere Behörden die Anschauung der Berliner theilen, so kann man nur den Wunsch aussprechen, daß jeder Beamte, der aus Anlaß einer Gehaltsvermehrung seit der Veranlagung eine Steuererhöhung erfahren hat, die zulässigen Rechtsmittel dagegen ergriffen möge.

Deutschland.

△ Berlin, 11. Okt. [Revision im Prozeß Pöns. Aus der "Civilta cattolica". Ein ungläubiger Ultramontaner. Sozialdemokratische Presse.] Gegen das Urtheil des Stendaler Landgerichts im Prozeß Pöns ist nunmehr wiederum vom Bertheidiger, Rechtsanwalt Stadthagen, die Revision eingelebt worden. Die prinzipiell wichtige Frage, ob durch eine direkt nur ein abfälliges Urtheil über die Monarchie enthaltende Neuherzung implizite eine Beleidigung des Landesherrn begangen sein könne (oder nach dem Erkenntnis des Stendaler Landgerichts eigentlich: begangen sein müsse) wird nunmehr durch das Reichsgericht entschieden werden. In der vorigen Verhandlung, der Revisionsverhandlung über das Urtheil des Magdeburger Landgerichts, wurde diese Frage nicht erörtert, weil die Revisionschrift sich damals nur auf formale Mängel des Verfahrens berufen hatte. Die demnächstige Verhandlung vor dem Reichsgericht erregt nicht nur unter den Parteigenossen des Angeklagten, sondern auch in juristischen Kreisen Spannung. — Die vatikanische "Civilta cattolica" bringt einen charakteristischen Artikel unter der Überschrift "Die Kirche und Frankreich". Der Artikel tritt nicht bloß lebhaft für die Kompetenz des Papstes in weltlichen Dingen ein, sondern bezeichnet auch das Streben nach der Trennung von Staat und Kirche als verdammenswerth. Das System der Trennung von Staat und Kirche könne unter gewissen Bedingungen wohl geduldet werden, wie gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, niemals aber gebilligt werden. Die Ausführungen des "Journal des Economistes", wonach die Trennung der Kirche selbst von grossem Vortheil sein werde (was sein Redakteur de Molinari in seinem sehr kirchenfreundlichen Buche "Religion" eingehender dargelegt hat), werden in dem bei den vatikanischen Blättern seit einiger Zeit wieder eingebürgerten Schimpftil als "unverschämt" bezeichnet. Die französische Regierungsform wird in dem Artikel als freimaurerische Oligarchie hinter einer vorgeschobenen Demokratie bezeichnet. Daß in Frankreich die Staatsgewalt sich dem Papst unterordnen müsse, wird recht einfach mit der sonst gegebenen Möglichkeit von konkurrierenden staatlichen und kirchlichen Vorschriften begründet. Mit einem verständlichen Seitenblick heißt es hier ferner: "Selbstverständlich darf in Frankreich sich die Kirche nicht mit der prekären Lage begnügen, die sie in den ungläubigen, häretischen oder schismatischen Staaten einnimmt. — Auf dem jüngsten Altkatholikenkongress hielt Bischof Dr. Reinkens eine Rede über Internationalität, Religion und Frieden, in welcher er u. a. erzählte: „Ich fragte einmal einen offiziellen Vertreter der Ultramontanen, einen Abgeordneten: Glauben Sie denn an die Unfehlbarkeit? Da lachte er mich aus und erklärte, er glaube vieles Andere auch nicht.“ Diese Mittheilung erregt in ultramontanen Kreisen, denen sie nachträglich zur Kenntnis gekommen ist, Aufsehen. — Von oppositioneller, den unabhängigen Sozialisten nahestehender Seite soll (einem hiesigen unterrichteten Berichterstatter zufolge) auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Berlin die Frage des Besitzverhältnisses an den sozialdemokratischen Zeitungen zur Sprache gebracht werden. Der Berichterstatter giebt an, daß der "Vorwärts" bis heute Eigentum des Abg. Singer und daß auch der Abg. Bebel an dem Parteiblatt finanziell miththeilt sei; hiergegen würden sich die Angriffe richten. Bisher ist angegeben worden, daß der "Vorwärts" seit Aufhören des Sozialistengesetzes in das Parteienguthum übergegangen sei und der frühere Verleger Baden jetzt nur noch für den Druck Bezahlung bekomme. Der "Sozialist" hat die Wahrheit dieser letzteren Angaben bestritten. Wenn sie wirklich nicht zutreffen sollten und wenn das zuerst Berichtete wahr wäre, so läge darin freilich eine überaus grobe und fast betrügerische Täuschung der Parteigenossen und der Öffentlichkeit. Die Täuschung wäre so grob, daß wir eben deshalb die Behauptung des "Sozialist" für sehr wenig wahrscheinlich halten. Vermuthlich wird auf dem Parteitag beim

Kassenbericht die Aufklärung der Angelegenheit, eventuell auf Anfrage erfolgen. Es ist mindestens gewagt, sich schon vorher den Anschuldigungen des "Sozialist" anzuschließen. Der größte Theil der sozialdemokratischen Blätter befindet sich jetzt im Eigenthum der Partei, die täglich erscheinenden Zeitungen bis auf eine sämmtlich. Ein Irthum ist es indeß, anzunehmen, daß die Parteileitung auf diese "Zentralisation" hinarbeitet, um dadurch die gesamte Parteipresse von sich abhängig zu machen. Die Genossen drängen selbst überall darauf, daß die vorhandenen Blätter Parteiorgane auch im finanziellen Sinne werden, weil sie den Geschäftsgewinn nicht einzelnen zu Gute kommen lassen wollen. Sie behalten sich selbst aber meist die durch eine Preßkommission auszuführende Leitung oder Überwachung der Blätter vor, die also durchaus nicht an den Parteivorstand abgetreten wird.

— Daß der deutsche Kaiser durch die Bestätigung Zelle's einen Bund mit dem Bürgerthum gegen das Junkerthum geschlossen, schreibt in einem "schwungvollen" Leitartikel das "Neue Wiener Tagblatt", das sich täglich zweimal — in seiner Abend- und in seiner Morgenausgabe — "Demokratisches Organ" nennt. Auch ein in Berlin erscheinendes freisinniges Blatt sieht wie eine begeisterte Seherin die Morgenröthe einer neuen Zeit für das freisinnige Bürgerthum anbrechen, weil Herr Zelle so wider Erwarten rasch bestätigt worden ist. Man sieht, bemerkt hierzu sehr richtig die "Volksztg.", wie bescheiden unter der Aera Bismarck der Freisinn mancher Leute geworden ist: weil eine Bestätigung erfolgt ist, für deren Versagung schlechterdings kein triftiger Grund vorgelegen hätte, geben sich diese guten Seelen a tempo einem grenzenlosen Freudenrausch hin.

— Auch das "Berl. T." will erfahren haben und die "Köln. Ztg." bestätigt dessen Angaben, daß das Staatsministerium in seiner Sitzung vom vergangenen Sonnabend die Militärvorlage, wir möchten sagen, "höchst coulant" behandelt habe. Ein eigentlicher Widerspruch gegen dieselbe sei überhaupt nicht geltend gemacht worden. Minister Miquel habe sich darauf beschränkt, die finanziellen Folgen der Vorlage darzulegen, die Möglichkeit der Beschaffung der erforderlichen Mittel nachzuweisen und jede Beeinflussung des preußischen Staats durch die Vorlage abzuwehren. Von allen Mehrforderungen, welche die übrigen Minister anmeldet haben, habe der Finanzminister nur die Vermehrung der Richterstellen bewilligt. Der Kultusminister halte zwar an seiner Forderung der Aufbesserung des Einkommens der Elementarlehrer energisch fest, Miquel habe aber eine bindende Zusage bisher nicht ertheilt. Die Entscheidung der Angelegenheit werde davon abhängen, was über das Mehraufkommen aus der Einkommensteuer bestimmt wird. Des Weiteren hat dem "Berl. T." zufolge der Ministerrat am Sonnabend noch eine kommissarische Behandlung der Warantgesetzgebung beschlossen.

— Die Möglichkeit der Reichstagsauflösung ist am Sonntag in Halle in einer Konferenz von Führern und Vertrauensmännern der freisinnigen Partei aus den Wahlkreisen in der Umgebung von Halle eingehend nach allen Richtungen erörtert worden. Der Konferenz ging die Versammlung vorher, in welcher Abg. Richter seinen schon erwähnten Vortrag hielt. In der Konferenz nahm seitens des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei in Berlin Abg. Hinze teil.

— Unter den Mitgliedern der Börsen-Untersuchungskommission ist man der "Magdeb. Ztg." zufolge ziemlich einhellig der Ansicht, daß gesetzliche Vorschriften zur Abänderung des Börsenverkehrs, wenn überhaupt erforderlich, nur in geringem Maße möglich sein werden. Vielleicht wird das Endergebnis kaum den großen Apparat begreiflich erscheinen lassen, den man in Bewegung gesetzt hat. (Das haben die Freisinnigen schon von Anfang an gesagt. — Red.) Jedoch ist man schon jetzt zu der Überzeugung gelangt, daß Uebelstände, wie sie vor Jahr und Tag im Börsenverkehr vorgekommen sind und die jeglichen Erhebungen veranlaßt haben, auch bei völlig veränderter Gesetzgebung sich kaum vermeiden lassen.

— Zur Linderung der Noth der in Hamburg unter den Wirkungen der Cholera leidenden Postunterbeamten sind überall in den Kreisen der Postbeamten Sammlungen angeregt worden. Bei diesen Anregungen ist aber durchaus nicht mit der erforderlichen Zurückhaltung verfahren worden. Die Schreiben, die bezüglich dieser Sammlungen z. B. von den Postbehörden in Berlin an die unteren Postbeamten erlassen worden sind, haben sich nicht von Ausdrücken freihalten, die von den sich abhängig führenden Subalternbeamten als eine Preßton empfunden werden müssen. Hierher

gehört auch folgender Vorfall, den die „Köln. Volkszg.“ berichtet:

Die Sammlungen unter den unteren Postbeamten für die Kollegen in Hamburg aus Anlaß der Cholera sind auch in Köln veranstaltet worden. Gegen Ende September wurden z. B. die sämtlichen 126 Briefträger zusammenberufen, um der Verleugnung eines Schriftstückes beizuhören, welches zu einer Sammlung auffordernde. Der verleugnende Beamte schlug vor, die Briefträger möchten sich bereit erklären, daß monatliche Del- und Feder-Geld, welches den Briefträgern in Höhe von 65 Pf. gezahlt wird, für den guten Zweck zu opfern; er betonte ausdrücklich, daß niemand dazu gezwungen sei; wer nicht damit einverstanden sei, möge es nur sagen. Doch melde sich wie gewöhnlich, niemand, um sich gegen diese Gabe zu erklären. Die Art des Vorgangs macht es auch schwer für einen abhängigen Beamten, nein zu sagen. So ist denn allen Briefträgern bei der Gehaltszahlung am 1. Oktober das Del- und Feder-Geld abgezogen worden. Daß die meisten nicht gerade gern dieses Geld geopfert haben, kann man sich denken; denn es handelt sich hier um Unterbeamte, die meist nur 2 oder 2½ M. Tagesverdienst haben.

Auch die Justiz will sparen. Wie nämlich der „Bresl. Morgen-Ztg.“ zufolge verlautet, hat der Justiz-Minister an die Landgerichts-Präsidenten eine Anfrage gerichtet, welche Erspartes an Richtern erzielt werden würde, wenn für die Berufungsakten und Vergehen, für welche die Straffämmern in erster Instanz zuständig sind, besondere aus drei Richtern bestehende Straffämmen gebildet werden würden.

Burkebung des Standesbewußtseins der Reserve-Offiziere wird, wie man der „Volkszg.“ mittheilt, in den „bebildigten“ Kreisen der Bau eines Kasinos geplant, welches den Vereinigungsort für die Offiziere der Landwehrbeesk, Teltow, Berlin I. und Berlin II. bilden soll. Dahn gehende Verhandlungen und Versprechungen haben zu dem Resultat geführt, daß man boldigt die Beschaffung der auf 1 000 000 M. festgesetzten Bau summe herbeiführen will. Diese Mittel sollen durch verzinssichere Anteilscheine ausgebracht werden. Als Bauplatz für das Kasino denkt man in erster Linie an eine Stelle in nächster Nähe des Friedrichstrasse-Bahnhofes, um dadurch den anhänger der Residenz wohnenden Offizieren die Verbindung mit Berlin durch die Stadtbahn zu erleichtern. Das neue Kasino soll Lese- und Spielzimmer, Restaurationsräume und einen Festsaal enthalten. Die laufenden Ausgaben, sowie die Bins- und Amortisations-Summe, sollen durch Jahresbeiträge gedeckt werden, welche leichter man für jeden Einzelnen „möglichst niedrig“ normieren zu können hofft, da die Zahl der Landwehr-Offiziere in den drei Bezirken eine große ist. — Wir geben diese Nachricht ohne jede weitere Bemerkung wieder; sie spricht deutlich genug für sich selbst.

Zu dem preußischen Fall Laupphe thelt die „Volkszg.“ noch Folgendes mit: Der von der „Germania“ verchwindende Name des nunmehr der kirchlichen Verfolgung überlieferter Lehrers ist Ernst Mausolf. Also werden wir in Zukunft von dem „Fall Mausolf“ sprechen. Der katholische Lehrer Mausolf, in Löbau in Westpreußen amtierend, hat nun, wie eine protestantische Mutter, so auch eine protestantische Frau, und zwar hat er die letztere seit mindestens 12 Jahren, katholischen Religionsunterricht erhalten Mausolf aber schon seit noch längerer Zeit. Die, wie die „Germania“ richtig beschriftet, überwiegend katholische und dazu polnische Bevölkerung hätte also reichlich Zeit und Gelegenheit gehabt, sich in ihrem Gewissen verlebt zu fühlen und diesem Gesühle öffentlich Ausdruck zu geben. Wenn das bisher nicht geschehen ist, so ist das ein Beweis dafür, daß man im katholischen Volke weniger eifrig in der Vertheidigung kirchlicher Ansprüche ist, als die ultramontane Presse aus Parteirücksichten glauben zu machen pflegt.

Die sozialdemokratischen Arbeiter-Sängervereine haben sich, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, immer mehr ausgebrettet; es soll bereits 2000 Vereine mit rund 150 000 Mitgliedern geben; in Berlin existieren 175 Vereine mit rund 4500 Mitgliedern. Die Arbeiter-Sängervereine einer Provinz resp. eines größeren Distriktes haben sich zu einem Arbeiter-Sängerbund zusammengegeschlossen resp. streben die Zusammenschließung an. Für den 25. Dezember ist in Berlin eine Delegiertenversammlung geplant, um eine einheitliche Leitung zu schaffen. Auf der Delegiertenversammlung in Berlin soll über rein innere Angelegenheiten (Bundeslieder, Herstellung von Noten) verhandelt werden; politische Größterungen sind ausgeschlossen.

Glogau, 10. Okt. Ein Großgrundbesitz, wie er nach dem Herzen eines Agrariers sein soll oder muß, ist das 73,5 Hektar große Gut Nieder-Küpper im Saganer Kreise. Von dem einst umfangreichen Länderekomplex dieses Guts ist, wie aus der vorstehend mitgeteilten Biffer hervorgeht, nur noch ein winziger Rest übrig geblieben; aber eben dieses Restgut hat Rittergutsqualität, und was das sagen will, daß lehrt die Geschichte von Nieder-Küpper, aus welcher der „Röthl. Anz.“ folgende interessante Daten aufführt: Vor langen Jahren wurde Nieder-Küpper vom Grafen Dohna angekauft, als er Landrat des Saganer Kreises werden wollte. Und dieses wundersame Stückchen Erde gab jenem Edelsten der Nation die Qualifikation zu Amt und

Bürden eines Kreis-Oberhauptes. Nachdem Nieder-Küpper beim Grafen Dohna seine Schuldigkeit gethan, ging es an seinen Schwiegersohn, General v. Diebitsch über, und von diesem hat es neuerlich ein v. Pannewitz gekauft, nachdem er sein Gut Schweins im Grünberger Kreise hatte verkaufen müssen. Nun hat Rittergutsbesitzer v. Pannewitz Nieder-Küpper nicht etwa billig gekauft. Wenn er aus den Erträgen von Grund und Boden die Zinsen des Anlagekapitals herauswirtschaften soll, so wird er, wie so viele andere in ähnlicher Verfassung, allen Grund haben, über die Nothlage der Landwirtschaft zu klagen. Aber Nieder-Küpper bringt ihm auf der anderen Seite so wesentliche Vortheile, daß er über die Unzulänglichkeit der landwirtschaftlichen Erträge hinwegsehen kann; denn Nieder-Küpper macht ihm zum Rittergutsbesitzer des Saganer Kreises und gestattet ihm also, das Amt eines Directors der Saganer-Glogauer Fürstenthumslandwirtschaft, welches außer der Nutzung einer herrschaftlichen Wohnung in der Stadt ein Jahreseinkommen von 9000 M. gewährt, zu verwalten. Und da dieses Amt an die Energie oder Intelligenz des Inhabers keine sonderlichen Ansprüche stellt, so hat sich in der That Nieder-Küpper wieder einmal als agrarischer Eldorado erwiesen.

Hamburg, 10. Okt. Die Sozialdemokraten verbreiten heute 50 000 Exemplare eines Flugblattes, in welchem sie, in Anknüpfung an die bekannten Vorgänge während der Epidemiezeit, gegen die Unzulänglichkeit des Vorgehens der Hamburger Behörden zur Verhütung fernerer Seuchen austraten und die Herstellung besserer Wohnungen für die Arbeiter, die Beschaffung besseren Trinkwassers und, zur Verhütung des drohenden Hungertypus, Arbeit für die Belegschaftlosen verlangen. Sie fordern ferner Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfleistungen, der Heilmittel und der Todtenbestattung. Sie bezeichnen als einziges Mittel zur Erlangung dieses Ziels die Einführung der allgemeinen, geheimen, direkten Wahlen zur Bürgerlichkeit, damit das Volk an der Gesetzgebung teilnehme.

München, 10. Okt. Herolds Tepechenbüro meldet: An der Spitze des „Bayer. Vaterlandes“ erklärt Dr. Sigl heute sich zur Annahme der Kandidatur für den Reichstagss-Wahlkreis Kelheim bereit; er betrachte dieselbe als Protest gegen die bisherige Zentralwirtschaft im Reich und in Bayern, gegen den wachsenden Militarismus und die Steuerbelastung, sowie gegen eine Reihe bestagener Gesetze und gegen das unerträglich gewordene Parteidasein. Indem er seiner Partei betriebe, gedenke er stets als Katholik und guter Bayer zu denken, zu handeln und zu stimmen. Sein Blatt enthalte sein Programm.

Rußland und Polen.

Riga, 8. Okt. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.“] Die Panslavisten, welche mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln das Deutschthum in den baltischen Landen zu unterjochen bestrebt sind, haben endlich einmal nach so vielen siegreichsten Bemühungen einige sehr empfindliche Schläppen aufzuweisen. Die vor mehreren Jahren als Gegengewicht des deutschen Elementes in Reval gegründete Zeitung „Koliwan“ hatte bisher in ihrem Herausgeber — Eigenhümer und Redakteur in einer Person — einen äußerst rührigen Leiter, der sich als eingefleischter Panslavist in den Spalten seiner von der Regierung begünstigten Zeitung mit wahrer Wollust in deutschfreier Artikeln erging. Wohlgefällig sah man von oben zu und griff dem ewig sich in Geldverlegenheit befindlichen Patrioten unter die Arme. Trotz aller Deutschenfresserei, trotz aller nur denkbaren Schimpfereien konnte der „Koliwan“ auf keinen grünen Zweig kommen, während die zwei deutschen Zeitungen, wenn auch mit beschrittenen Flügeln ein sicheres Dasein führen. Als der „Koliwan“ nun in diesen Tagen wieder einmal vor der unvermeidlichen Klappe stand, sah sich die Regierung genötigt, abermals in die Tasche zu fassen und zehntausend Rubel zuzuschicken. Der schlaue Herausgeber hielt es aber für vortheilhafter, mit diesem Buschus durchzubrennen. Wohl sucht man panslavistische Hervorbringungen, die Erfüllungsfähigkeit eines ihrer eifrigsten Agitatoren zu vertuschen, man muß aber in den sauren Apfel beißen und sich einen anderen würdigen Vertreter suchen. Wer am meisten auf das Deutschthum schimpfen kann, hat jedenfalls als Deutschenfresser die größten Chancen zu diesem Posten. Aber noch eine zweite üble Erfahrung mußte die panslavistische Partei gerade in Reval machen. Der Redakteur der estnischen Zeitung Körw, Führer der deutschfeindlichen Strömung, ist durch eine Anklage in eine schiefe Stellung gerathen. In Anbetracht dessen, daß diese estnische Zeitung plötzlich auf Seiten der

Panslavisten trat und die schärfste Stellung gegen das baltische Deutschthum nahm, wurden ihr von der Krone vergünstigte Portoverhältnisse zugestanden. In diesen Tagen stellte es sich jedoch heraus, daß selbst von dem wenigen, noch zu zahlenden Theile des Portos seit Jahren die größere Hälfte in den Taschen der Redaktion stecken geblieben war. Doch noch eine weitere Illustration zu den sauberer Verhältnissen, welche in der panslavistischen Partei herrschen, ist an das Tageslicht gekommen. Bekanntlich wurde, wie früher berichtet, seiner Zeit ein großes Geschrei über das in Dorpat gebaute russische Theater erhoben. Stolz brüsteten sich die dortigen Russen mit dieser neuen Errungenschaft, mit der sie das seit einem Vierteljahrhundert bestehende deutsche Theater in Grund und Boden bohren wollten. Es hieß, ein reicher Russe habe das Kapital zu diesem Bau hergegeben. In der That aber war es ein Oberlehrer, welcher eine Erbschaft gemacht hatte und im angeherrten Zustand — in dieser Stimmung verschenkt der Russe das letzte Hemde — das Geld zum Bau deponierte. Vorläufig langte die Summe nur zum Rohbau. Nun wurde derselbe in dieser Woche fertiggestellt, bis hierher hatte aber der großmütige Spender im Zeitraume von einem Jahre seine Erbschaft vollends durchgebracht, sodass nun die übrigen Russen nolens volens in die Taschen greifen müssen, um den inneren Ausbau ihres Museums fertigzustellen, und dann die vernichtende Konkurrenz zu beginnen. In Reval taucht schon jetzt am Anfang des Winters seit Beginn des deutschen Theaters, welches vorzügliche Kräfte besitzt, eine russische Truppe nach der andern auf. Alle verschwinden aber immer sehr bald wieder spurlos von der Bildfläche. Es scheint eben, als ob die Panslavisten seit einiger Zeit Fiasko machen. — Bei der an der Universität zu Dorpat in dieser Woche geschickten Immatrikulation hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Studenten seit der Russifizierung der Hochschule wie in vorhergegangenen Jahren, so auch in diesem Jahre zurückgegangen ist. Die Differenz beträgt nicht weniger als hundert, sodaß die Universität in diesem Jahre nur 1558 Studenten — Pharmazeuten, Zahntechniker &c. eingerechnet — zu verzeichnen hat.

* Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Petersburg: Die russische Presse, welcher in allen Fragen, die Bulgarien betreffen, der Maßstab der Logik und Unbefangenheit völlig abhanden gekommen zu sein scheint, konnte sich natürlich auch nicht die Gelegenheit entgehen lassen, anlässlich des Sprachen- und Schulstreites, der gegenwärtig zwischen Griechenland und Bulgarien schwelte, ihrem Gorne gegen die Regierung des Fürstenthums in ungefährster Weise Ausdruck zu geben. Und doch hätte sich dieselbe bei nur einem Nachdenken selbst sagen müssen, daß fürwahr dazu kaum ein weniger geeigneter Anlaß gefunden werden könnte, denn es muß geradezu komisch wirken, die selben Organe als Anwälte des Schutzes und der Pflege der Muttersprache aufzutreten zu sehen, welche in ihrem eigenen Lande der rücksichtslosen Unterdrückung derselben im öffentlichen, ja sogar im Privatunterrichte das Wort reden. Wenn man sich daran erinnert, daß es gerade die panslavistischen russischen Presseorgane sind, denen die drastischen Verfüungen der Regierung betreffend die obligatorische Einführung des Unterrichts in russischer Sprache in den Schulen Finnlands und der baltischen Provinzen, noch immer nicht genügend erscheinen, obgleich deren finnische und deutsche Bevölkerung doch jedenfalls eine viel zahlreichere ist, als die griechische in Bulgarien und diese Maßregeln mit der Nothwendigkeit begründen, die genannten Provinzen, weil sie integrirende Bestandtheile des russischen Reiches bilden, auch földig zu russifizieren, so müßten dieselben logischerweise dasselbe Recht auch Bulgarien gegenüber einer Provinz zu erkennen, die schon seit mehreren Jahren in das Fürstenthum einverlebt worden ist und zwar mit der stillschweigenden Einwilligung der Türkei, die sich der Union in ernsthafter Weise niemals widersetzt hat.

Oesterreich-Ungarn.

* Der militärische Redakteur der „Wiener Sonnt.-Z.“ Hauptmann Danzer erklärt offiziös, der österreichische Kriegsminister lehne eine baldige Wiederholung des Distanzrittes ab; derselbe sei einem Stiergefechte ähnlich und weder von militärischem, noch kavalleristischem Interesse.

* Wien, 7. Okt. In der gestrigen Abendstunde des permanenten Strafgesetzausschusses rief, wie bereits kurz telegraphisch

Stadttheater.

Posen, 11. Oktober.

„Maria Stuart“, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

„Maria Stuart“ ging diesen Montag als zweites klassisches Drama in dieser Saison in Szene. Der Abend, welcher, wie wir hier gleich konstatiren wollen, im Ganzen in durchaus würdiger Weise verlief, bot Manches des Interessanten. Dazu wird der Besucher, welcher die sonst derartigen Abenden entgegengebrachte Gleichgültigkeit unseres Publikums kennt, sicher mit besonderer Freude auch den äußerst zahlreichen Theaterbesuch gerechnet haben. Der reichlich gespendete Beifall befundete wohl zur Genüge, daß die Erschienenen sich von dem, was der Abend ihnen bot, vollauf befriedigt fühlten, sodaß wir wohl hoffen dürfen, es werde, wenn die Direktion auch ferner mit gleichem Eifer fortarbeitet, eine neue bessere Ära für unser klassisches Schauspiel anbrechen. Freilich lieferte diese Vorstellung andererseits den Beweis, daß auch eine sorgfältige Vorbereitung nicht immer im Stande ist, alle störenden Einflüsse fernzuhalten; ein manchmal recht bösartiger Theaterkobold schien vielmehr sein Wesen zu treiben und durch eine Reihe größerer und kleinerer von der Regie nicht verschuldeten Störungen sich bemerkbar zu machen, glücklicherweise ohne die Gesamtdarstellung wie die Stimmung des Publikums ernstlich gefährden zu können. Andererseits erfüllte sich auch hier das Sprichwort, daß, wo starke Lichtseiten, auch starke Schattenseiten zu finden seien. Wir haben dabei den Wegfall der letzten Szenen des fünften Aktes im Auge. Daß der Abschluß Johannis, ihre Unterhaltung mit Melvil und ihre Beichte ausfallen mußten, lag an der plötzlichen Erkrankung eines der Darsteller;

dieser Aussfall hat übrigens nach unserer Ansicht weit weniger zu bedeuten, als die Auflösung der genannten Schlüssezenen. Wir wissen sehr wohl, daß die Regie dabei nur einer an vielen Bühnen bereits traditionell gewordenen Gepflogenheit folgte, aber ein offensichtlicher Missbrauch kann nun einmal auch nicht durch eine solche Tradition funktionirt werden. Man muthet hier Schiller eine poetische Brutalität zu, wenn man eines seiner reifsten Dramen mit einer schrillen Dissonanz, wie sie die Hinrichtung der Maria ohne das Folgende bedeutet würde, schließen läßt. Wohl war Maria schuldig, aber nicht ob dieser Schuld, die sie längst erkannt, bereut, gebüßt hat, fällt sie. Sie fällt als ein Opfer des religiösen Fanatismus, einer erbarmungslosen Staatsräson und nicht zuletzt als Opfer des persönlichen Hasses ihrer glücklicheren Nebenbuhlerin, der sie noch in ihrer größten Ernstdringung siegreich getroffen und der sie noch hinter Kerkermauern furchtbar war. Darum wußte Schiller wohl, was er that, wenn er die Folgen des letzten Streichs, den Elisabeth zur gänzlichen Vernichtung ihrer Gegnerin geführt, am Schlusse des letzten Aktes, teilweise auf ihr Haupt zurückfallen läßt. Sollen etwa die erschütternden, fast prophetisch klingenden Worte, die Shrewsbury an die noch immer mit der Unterschrift des Todesurtheils zaudernde Elisabeth richtet:

Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria. Nicht
Die Lebende hast Du zu fürchten. Bittre vor
Der Todten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,
Ein Nachgeist in Deinem Reich herumgehn
Und Deines Volkes Herzen von Dir wenden.

Wo bleibt denn die poetische Gerechtigkeit, wenn wir, nachdem das Ungeheure doch geschehen ist, nichts mehr von den Folgen dieser That zu hören bekommen. Nicht der Gerechtigkeit ist an Maria genug gethan worden, nicht Elisabeth war zur Nächterin an ihrer alten Schuld berufen, sie ist in dem Augenblick der Hinrichtung die Verbrecherin und sie wird im letzten Akt durch die Worte Shrewsbury's gerichtet:

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr
Und ohne Deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er Deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

Und in der That sehen wir in dem treuesten der Räthe der Königin, der ihr nachdem er ihr Spiel durchschaut, mit den Worten:

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese graue Hand, sie ist zu starr,
Um Deine neuen Thaten zu versiegeln.

sein Amt zurückgiebt, das britische Volk verkörpert, das sich schaudernd von der mit ungerecht vergossenem Blute befleckten Herrscherin abwendet. Bedarf es noch eines weiteren Beweises, daß ein Weglassen dieser Scene keine Kürzung, sondern direkt eine Verstümmelung bedeutet? — Noch ein anderer Fehler, der eigentlich auch der Regie zur Last fällt, muß hier erwähnt werden. Bekanntlich bleibt, nachdem Maria ihren Todesgang angetreten, Graf Lester in dem leeren Saal zurück; er hört die Gebete der Sterbenden und die Stimme des Dechanten aus dem unter ihm gelegenen Saale herausdringen und bricht dann, als er das Veil fallen hört, mit einem Aufschrei zusammen. Nun ging Maria durch eine Thür des Hintergrundes zum Tode, bei deren Öffnung man eine Reihe nach aufwärts

gemeldet, § 8, welcher den Vollzug der Todesstrafe durch den Strang, im standrechtlichen Verfahren durch Grätschen normirt, eine längere Debatte hervor. Abgeordneter Graf Piniński regte die Frage einer Änderung der Hinrichtungsart an. Die Hinrichtung durch Enthauptung sei allerdings nicht empfehlenswerth, weil trotz der entgegengesetzten Ansicht des Obersten Sanitätsrates es nicht ganz zweifellos sei, daß jeder Schmerz nach der Kopfung sofort vollständig aufhöre. Auch mit der Hinrichtung durch Elektrizität habe man in Amerika traurige Erfahrungen gemacht. Trotzdem sei es nothwendig, der Abneigung gegen die entsetzliche Todesart durch Strangulierung Ausdruck zu geben. Redner erneuerte deshalb die von ihm in dem früheren Strafgesetz-Ausschusse beantragte Resolution: "Die Regierung wird aufgefordert, die modernen Erfahrungen bezüglich der Todesstrafe eingehend zu prüfen und in Erwägung zu ziehen, ob eine entsprechend schnellere und weniger schmerzhafte Art der Hinrichtung eingeführt werden könnte, bejahendenfalls eine entsprechende Gesetzesvorlage einzubringen." Abgeordneter Dr. Lewicki stimmte dieser Resolution zu, glaubt jedoch, daß eine Bestimmung über die Art der Vollziehung der Todesstrafe überhaupt nicht in das Strafgesetz aufgenommen werden solle und beantragt deshalb zunächst die Streichung des § 8. Er hofft, daß es in einem späteren Zeitpunkte durch den Fortschritt der technischen Erfindung gelingen werde, die Vollziehung der Todesstrafe milder und humaner zu gestalten. Die Abgeordneten Dr. Pacak und Dr. Fanderlik schlossen sich dem Antrag Lewicki auf Streichung des § 8 an. Dr. Fanderlik wies insbesondere darauf hin, daß die Strangulierung nur noch in Österreich und England besthebe. Der Antrag auf Streichung wurde jedoch mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt und § 8 mit der vom Grafen Piniński beantragten Resolution angenommen.

Großbritannien und Irland.

* London, 9. Okt. Auf einer vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn Hugh M. Matheson abgehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung der Abtheilung für Ostindien und China der Londoner Handelskammer wurde auf Antrag des Herrn James M. Andrew folgender Beschluss gefasst: "Die Sektion für Ostindien und China empfiehlt dem Verwaltungsrath der Handelskammer, der Regierung dringend vorzustellen, wie wünschenswerth es sei, im Verein mit den Regierungen der übrigen europäischen Staaten, mit der der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der von Ostindien, desgleichen, falls erwünscht, mit den Regierungen anderer Länder, diejenigen Maßregeln zu ergriffen, welche die gegenwärtige ernste Unsicherheit im Austausch zwischen Ländern mit Gold- oder Silberwährung, wenn auch nicht befeitigen zum Wenigsten vermindern würden, welche Unsicherheit eine so beunruhigende und allgemein schädliche Wirkung auf den britischen Handel mit allen orientalischen und Silber gebrauchenden Ländern habe." Der Antrag wurde mit einer großen Stimmenmehrheit angenommen und wird dem Rathe der Handelskammer unterbreitet werden, damit derselbe ihn der Regierung bei passender Gelegenheit übermittelt.

Türkei.

* Eine der "Pol. Corr." aus Konstantinopel zugehörende Meldung berichtet im Gegenjahr zu den Mittheilungen der "Agence Havas" und der Petersburger Blätter, daß die Pforte sich zwar mit der Abschaffung einer Antwort auf die russische Note beschäftige, sich jedoch mit deren Fertigstellung keineswegs beeile. Die Antwort soll dann durch den türkischen Botschafter in Petersburg, Husni Pascha, bekannt gegeben werden. Wie ein Telegramm aus der türkischen Hauptstadt meldet, werden Abschriften der Note auch den übrigen Großmächten übermittelt werden.

Amerika.

* Knoxville (Tennessee), 7. Okt. Die Gerichtsverhandlungen gegen Monroe, den Führer der Bergleute, welche das Lager des Obersten Anderson angegriffen hatten, um die während der im August stattgehabten Arbeiterruhren zur Nebennahme der Bergarbeiter überführten Buchthaussträflinge zu befreien, haben hier begonnen. Die Anklage beschuldigt Monroe, den Landwehrmann Smith ermordet zu haben. Der Staatsanwalt versuchte das Vorhandensein eines eidlich verpflichteten Geheimbündes nachzuweisen; es gelang ihm solches aber erst gestern, als James de Ginchy, ein Engländer, bezeugte, daß eine solche Gesellschaft bestiehe, von der er selbst ein Mitglied und Monroe der Führer und Vereidiger aller Genossen sei. Er fügte hinzu, der Schwur sei schredlich und verpflichte die Mitglieder, jedweden, der die Geheimnisse der Gesellschaft verrathe, zu tödten. De Ginchys Aussagen erregten größtes Aufsehen. Man glaubt, daß Monroe schuldig gesunden und zum Tode verurtheilt werden wird.

Australien.

* Sydney, 2. Sept. Aus Brisbane wird gemeldet, daß der englische Kreuzer "Napid" nach fast dreimonatlicher Abwesenheit in British Neu-Guinea vor den Salomonsinseln vor-

gestern im Hafenorte Cairns eingetroffen ist. In der Nachbarschaft der Salomoninseln stieß der "Napid" auf das dort schon stationirte Kanonenboot "Lizard", worauf beide Kriegsschiffe nach der Gruppe fuhren und dort zunächst ein Dorf einnahmen, dessen Bewohner sich geweigert hatten, einen Mörder auszuliefern. Am 22. Juli waren die Schiffe in der Mott Bucht, wo der dortige Häuptling einen Insulanen auslieferte, der vor drei Jahren einen Weißen erschlagen hatte. Der betreffende Eingeborene wurde kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und erschossen, die Leiche aber zur Warnung für die übrigen Wilden unbegraben an Ort und Stelle zurückgelassen. An einem anderen Orte wurde eine Abtheilung Matrosen gelandet und ein zweites Dorf, dessen Häuptling sich ebenfalls geweigert hatte, einen Verbrecher auszuliefern, entgeschert. Der Häuptling selbst war flüchtig, worauf in einem dritten Dorf, das den größeren Theil des unbarmhaften Stammes beherbergte, eine Granate gesetzt und die vorhandenen Kulturen zerstört wurden.

Polnisches.

Posen, den 11. Oktober.

d. Der Grabischof v. Stablerski wird am 29. d. M. in Miloslaw das Sakrament der Firmung erhalten. Derselbe hat als ehemaliger Propst in Wreschen dem Dekanat Miloslaw längere Zeit als Geistlicher angehört.

d. Ein Urteil über die Polen. Wie der "Gontec Biest" mittheilt, fand vor kurzem beim Erzbischof v. Stablerski ein Diner statt, zu welchem auch mehrere hohe Beamte geladen waren; Polen waren 4 anwesend. Die Unterhaltung war eine sehr "herzliche" und im Verlauf derselben fragte der eine hohe Beamte, ob er offen über die Polen in ihrem Verhältnisse zu der Unstetigungskommission sprechen dürfe. Derselbe soll nun geäußert haben, daß die Polen degenerirten. Der "Gontec" meint, die Anwesenden hätten wohl hiermit übereingestimmt, da Niemand aufgestanden sei und den Tisch verlassen habe. Das genannte Blatt, welches in seinen Mittheilungen im allgemeinen nicht sehr glaubwürdig ist, bringt die obige Mittheilung nach zirkulierenden Gerüchten, und erklärt zum Schlus: es sei bereit, eine etwaige Berichtigung aufzunehmen.

d. Der "Dziennik Pozn." giebt unserer Vermuthung, woher die polnischen Mützen "Maciejowka's" ihren Namen führen, wieder und bemerkt dazu: Sancta simplicitas! Wenn der "Dziennik" zeigt, daß er selber nicht weiß woher diese Mützen ihren Namen haben, indem er den Ursprung des Namens nicht angibt, dabei aber eine Vermuthung hierüber als "sancta simplicitas" bezeichnet, so ist das wiederum ein Zeichen der lächerlichen Ueberhebung, die wir an diesem Blatte bei jeder Gelegenheit zu sehn gewohnt sind.

d. Zu dem polnischen Privat-Sprachunterricht in Miloslaw hat eine vor Michaeli dort abgehaltene Versammlung die erforderlichen Geldmittel aufs Neue aufzubringen beschlossen; dagegen hat in mehreren Ortschaften um Miloslaw der polnische Privat-Sprachunterricht aufgehört.

d. Der Diözese Kulm gehören zwei Geistliche an, welche bereits ihr 60-jähriges Priester-Jubiläum hinter sich haben; es sind dies die emeritierten Geistlichen Ruchnowicz in Samarte und Piechowski in Sturz; erster ist sogar bereits 75 Jahre lang Geistlicher. Auch der Propst Machorski in Lisswo feiert am 4. November sein 60-jähriges Priester-Jubiläum.

Lokales.

Posen, 11. Oktober.

* Die Hauslisten zum Adressbuch für 1893 werden in diesen Tagen ausgetragen werden. Wir wollen schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß es sich im eigenen Interesse des Publikums empfiehlt, die Eintragungen in die Listen recht genau und vollständig zu machen.

* Im "Verein junger Kaufleute" spricht Herr Professor Dr. Briege aus Halle am 15. d. Mts. über "Epikur". Der Vortragende, der vor vielen Jahren am hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium thätig war, ist den Mitgliedern durch seine in früheren Jahren gehaltenen Vorträge bereits bekannt. Das Thema ist geschickt gewählt, denn selbst in gebildeteren Kreisen herrscht bisweilen Unklarheit über die Epikureische Philosophie. Epikur war ein Gegner der Askese, er lehrte, daß die Freuden des Lebens geschaffen seien, sie zu genießen, aber unter Lebensgenuss verstand er kluge Mäßigkeit und Tugend. Erst seine Schüler predigten die Bölserei und die Sinnelust, und sie fanden naturgemäß dadurch so viel Anhang, daß man über der Lehre der Schüler die Lehre des Meisters vergaß. Es wird sicher allgemein mit Freuden begrüßt werden, sich über eins der verbreitetsten philosophischen Systeme näher informiren zu können.

* Rothenburger Sterbekasse. Zu einem Artikel über die Staatsaufsicht bei der Rothenburger Sterbekasse wird dem "R. G. A." mitgetheilt, daß von einer Remuneration, welche der Re-

gierungskommissar für die staatliche Aufsicht erhält, nicht die Webe sein kann; die Entschädigung, welche demselben zu Theil wird, bezieht sich auf die aus dieser Thätigkeit erwachsenden Bureau- und anderweitigen Kosten, baaren Auslagen, Reisen u. s. w.

* 1000 Mark Belohnung. Der Postassistent Ferdinand Paul Grahmann aus Grimma (Sachsen) ist unter Mitnahme von Kessengeldern und Werthsendungen von zusammen 11 485 Mark seit dem 28. September Abends flüchtig. Über die von Grahmann eingeschlagene Fluchtrichtung fehlt bis jetzt jede Spur. Auf die Ergreifung des Grahmann, gegen den ein richterlicher Haftbefehl erlassen worden ist, und die Wiederherbeschaffung der unterschlagenen Gelder ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Einige Nachrichten, welche auf die Spur des Flüchtigen führen könnten, nimmt jede Postanstalt entgegen. Personenbeschreibung: Alter: 24 Jahr 9 Mon. Geburtsort: Bromberg, Größe 1,62 Mtr. Gesicht: länglich, schlau, blaue Gesichtsfarbe, Backenknochen hervorstehend, in der Nase gegenblätternartig. Körperbau: schwächtlich; Gang: zeitweise schleppend; Haare: schwarz und glatt, kleines schwarzes Schnurrbärtchen; Mund: breit; Augen: dunkel, etwas stechend; Blick: Augenbrauen: schwarz, aber dünn; Sprache: ostpreußischer Dialekt, versteht polnisch und plattdeutsch. Kleidung: dunkelblaue Kammgarnhose, dunkelblauer Rock mit Spiegel auf beiden Aufschlägen, graubrauner Ueberzieher; grauemusterter, weicher Hut; Stehkragen, Stoc mit schwarzem Horngriff.

p. Ruhestörungen. Im Laufe des gestrigen Tages kam es in der Stadt zu verschiedenen Brügeleien und Ruhestörungen. Am Mittag geriet auf dem Neuen Markt ein Paar derartig aneinander, daß sich eine große Menschenmenge ansammelte, und die Ordnung erst nach langerer Zeit wieder hergestellt werden konnte. Gegen Abend kam es auf dem Alten Markt, in der Wronkerstraße und auf dem Wronkerplatz zu argen Ausschreitungen, bei denen mehrere Arbeiter verhaftet werden mußten. Einer derselben hatte sich mit einer großen Baumlatte bewaffnet und wollte seinem Gegner damit zu Leibe.

p. Aus Wilda. Die Bahnhstraße in Wilda wies bis jetzt, namentlich in der Strecke von der Bahnhofsmühle nach der Unterführung teilweise recht böse Zustände auf. Seitens der Gemeindebehörden ist denn auch schon vor langerer Zeit beschlossen worden, diese Strecke mit Steinpflaster zu versehen. Gestern ist endlich mit den Arbeiten begonnen worden, die man noch vor Eintritt des Winters zu beenden hofft.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 11. Okt. Amtlich werden 7 Choleraerkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet, davon entfallen auf gestern 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle. Transportiert wurden 6 Kränke.

Wien, 11. Okt. Kaiser Wilhelm, welcher präzise Mittags hier eingetroffen ist, wurde vom österreichischen Kaiser und den Erzherzögen herzlichst empfangen. Beide Kaiser fuhren zusammen, von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt, nach Schönbrunn.

Berlin, 11. Okt. [Private Telegramm der "Posener Zeitung."] Betreffend Hoch- und Landesverrath soll nach der "Post" eine Ergänzung des § 92 des Strafgesetzbuchs beim Bundesrat beantragt werden, ferner soll die Abänderung des § 23 des Preßgesetzes betr. die Beschlagsnahme von Druckschriften in Aussicht genommen sein.

Bei den Wahlmännerwahlen im ersten Berliner Landtagswahlkreis wurden in 159 Wahlbezirken 363 freiinnige, 6 konservative und 2 nationalliberale Wahlmänner gewählt. Die Ergebnisse von 28 Urwahlbezirken fehlen noch.

Nach der "Boss. Ztg." ist die Einberufung des Landtags auf den 15. November, die des Reichstags auf den 22. November endgültig festgestellt.

Die "Boss. Ztg." beziffert die genauen Kosten der Militärvorlage an dauernden Ausgaben auf 66½ Mill., die einmaligen Ausgaben auf 80 bis 90 Millionen.

Lieutenant v. Reichenstein wurde nach dem "Lokalanzeiger" vom Kaiser zum Rittmeister ernannt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die 3. Auflage des 26. Jahrgangs "der Eintheilung und Standorte des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine", berichtet bis zum 1. Oktober von C. A., ist wieder in Berlin im Verlage von A. Barth, Mohrenstraße 19, erschienen.

führenden Stufen erblickte, während Lester nachher wie üblich nach Unten lauschte. Wir können dem fanatischen Burleigh doch unmöglich die Grausamkeit zutrauen, er habe die unglückliche Königin erst eine Treppe hinauf- und dann eine andere wieder hinabsteigen lassen, um sie zur Hinrichtung zu führen und auf winzig auf und ab steigenden Hintertreppen wird die Königin wohl auch nicht ihren letzten Weg gemacht haben. Ein dritter Verstoß lag in der häufig sehr formlosen Art, in der das Gefolge Elisabeths zuweilen mit seiner Königin verkehrte. Daß ihr einmal einer ihrer Räthe direkt ins Wort fiel, war wohl ein Versehen, aber auch sonst würde selbst in aufgelaßterer Zeit als damals ein derartiger ungezwungener Verkehr mit einer mächtigen Monarchin, wie wir ihn da zuweilen sahen, einfach unmöglich sein, um wie viel weniger an einem Hofe, der sich von je durch besonders strenges Festhalten am Ceremoniell hervorhebt.

Von den Einzelleistungen erregten neben der Maria selbst natürlich die beiden neu auftretenden Darsteller Frau Rückert und Herr Fricke als Mortimer das meiste Interesse. Herr Fricke scheint uns im Besitz guter Mittel und wir glauben auch nicht, daß es ihm an Talent gebreicht, aber um das Fach eines jugendlichen Helden an unserer Bühne auszufüllen, wären ihm unbedingt noch ein paar Jahre tüchtiger angestrengten Studiums nötig. Sein heftiges Gestikulieren wirkte manchmal geradezu beängstigend und sein Spiel zeigte nur den jugendlichen Brauselkopf, nicht aber den verstellungsgebundenen, fanatischen Parteidräger, der selbst die schlaue Elisabeth vollständig zu umgarnen vermug und einem fundigen Hofmann, wie Lester, zu ratzen giebt. Sehr befriedigen dagegen mußte auch den anspruchsvolleren Geschmack die Elisa-

beth der Frau Rückert. Vielleicht hätte sie gleich in den ersten Szenen noch etwas mehr von dem Selbstbewußtsein und der äußerer Würde der Königin zeigen können, aber ihr Spiel erwärmt sich zusehends von Szene zu Szene und ihre Gesamtleistung, besonders in der großen Szene zwischen den beiden Königinnen und im letzten Akt verdiente sicherlich alles Lob. Auch Fräulein Rückert hat als Maria ihr Bestes, wenn wir auch mit ihrer Auffassung im Zwiesgespräch mit Elisabeth an einigen Stellen nicht ganz übereinstimmen. Es darf nicht vergessen werden, daß Maria, auch wenn sie sich manchmal dem Einfluß der Todesanast nicht ganz zu entziehen vermag, doch im Grunde vielmehr die Erniedrigung zu der sie ihre Lage verdammt, als die Furcht vor ihrer Gegnerin empfindet. Bei jeder Gelegenheit bricht ja der Stolz der Königin bei ihr durch, sie glaubt ihr gutes Recht von Elisabeth zu fordern und versucht die gleiche Auffassung königlicher Würde und königlicher Pflichten, die sie besetzt, bei ihrer Gegnerin zu wecken. So bleibt sie Elisabeth, die ihr viel eher als das kleinlich hassende, rachsüchtige Weib gegenüber steht, stets an Würde überlegen, sie kann sanft aber nicht demütig sprechen, an die Grobmuth ihrer Feindin appelliren aber nicht betteln. Dagegen brach ihre Schroffheit wieder zu früh durch, wenn sie die Worte: "Weh Euch, wenn ihr mit diesem Wort nicht endet", auffringend in drohendem Tone hervorrief. Bei den Schlusssworten endlich

Regierte Recht, so läget ich vor mir.

Im Staube jetzt, denn ich bin euer König.

liegt natürlich der Ton auf "ich" und "euer", nicht auf "König". Sehr wirkungsvoll und ergreifend dagegen brachte Fr. Rückert die Sterbeszenen zur Geltung, hier bot sie eine

B.-r.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Aeldung.
Die Verlobung unserer Tochter
Selma mit dem Kaufmann
Herrn Paul Mandowsky von
ihre beehren sich ergebenst anzugeben.

Posen, im Oktober 1892.

Robert Herrnstadt
und Frau.

Selma Herrnstadt,
Paul Mandowsky,
Verlobte. 14713

Statt besonderer Aeldung!

Die Geburt einer Tochter
beehren sich ergebenst anzuzeigen 14753

Dr. L. Caro
und Fran Jscia, geb. Zedner.
Posen, d. 11. Okt. 1892.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Mittwoch: Festvorstellung zur
Feier der 400jährigen Entdeckung Amerikas: 14781

Columbus,
Schauspiel von E. Wolff.

Donnerstag:
Auf vielheitiges Verlangen:
Hans Lonen.

Lustspiel in 4 Act. v. L'Arronge.

Verein „Humor“,
Posen.
Donnerstag, 13. cr.,
Abends 8 Uhr.

in Keiler's Hotel:

Vergnügen.
Theater-Tanz.
Die geehrten Mitglieder laden
hiermit ergebenst ein 14740

Der Vorstand.

Victoria-Restaurant

Schloßstraße 4

zeigt die Eröffnung seiner
vergrößerten Lokalitäten
ergebenst an. 14760

Boržigliche Küche,
reichhaltige Speisenkarte

zu jeder Tageszeit.

Echt Kulmbacher Bier.

Weingrosshandlung
Adolf Leichtentritt,

Ritterstr. 39,
empfiehlt garantirt echte u. reine
ff. alte Ober-Ungar-

weine, ff. Bordeaux-,
Burgunder- u. Ital.

Nothweine, ff. Rhein-,
Mosel-, Span. u. Por-

tug. Weine, deutsche u.
franz. Champagner

z. billigsten Engrospreisen, sowie
die gefl. Benutzung seiner eleganten
Weinstuben. 14737

Gesucht von 2 Herren
guter 14722

Privat-Mittagstisch
im feinen Hause. Geil.
Off. postlagernd unter A.
B. 66.

Von meiner wissen-
schaftlichen Reise 13101
zurückgekehrt.

Dr. V. Dembinski,
Spezialarzt für Haut- u.
Geschlechtsleiden.

Wohnung: Theaterstr. 5.
Sprechstunden von 10—12
Vorm. u. 4—5 Uhr Nachm.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach schwerem
Leid mein innigst geliebter, unvergesslicher Sohn, unser
heurer Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hugo Stern

im vollendeten 50. Lebensjahr. 14719

Dieses zeigen tief betrübt Freunden und Bekannten an

Die Hinterbliebenen.

Berlin, den 9. Oktober 1892.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. d. M.,
Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Israel. Friedhofes in Weizensee statt.

14741

E. P. Schmidt, Stabshofobrist.

14741

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 12. Oktober cr.:

Großes Streich-Konzert

von der Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Vorverkauf: 1/2 Dukaten 1 Mark 50 Pf. in den Geschäften
der Herren **Opitz**, **Wilhelmsplatz**, **Schubert**, **St. Martin**- und
Ritterstrasse-Ecke und **Schles**, **Petriplatz**.

U. a. Ouvertüren: **Prometheus**, **Sommernachtstraum**,

Fantasien: **Undine**, **Walfür**. 14741

E. P. Schmidt, Stabshofobrist.

Lambert's Saal.

Montag, den 24. Oktober d. J.

Abends 8 Uhr: 14710

November

zum Besten der Rothleidenden Hamburgs

ausgeführt vom Allgemeinen Männer-Gesangverein in Posen

und der Kapelle des 6. Infanterie-Regiments (Kleist

von Nollendorf), unter gütiger Mitwirkung

der Opernsängerin, Fräulein Wobbermin.

Dirigent: Herr Musik-Direktor Paul Stiller.

Zuckerfabrik Kujavien Amsee.

Auf Grund unseres Statuts laden wir die Herren Actionäre
unserer Gesellschaft zur

ordentlichen General-Versammlung

am Freitag, den 28. October d. J.

Nachmittags 2 Uhr,

in Inowrazlaw, Bast's Hotel ein.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-Bericht über die Campagne 1891/2 unter Begleitung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung pro 14759

2. Bericht der Revisoren und Decharge-Ertheilung.

3. Vertheilung des Reingewinns.

4. Wahl

a. eines Aufsichtsratsmitgliedes,
b. zweier Rechnungsrevisoren und deren Stellvertreter

für das Rechnungsjahr 1892/93.

Die Herren Actionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben sich nach § 19 des Statuts, durch Vorzeigung ihrer Acten, oder der Depotscheine

von Selig Auerbach & Söhne, Posen,

von Zuckerfabrik Kujavien, Amsee

vor Eröffnung der Generalversammlung zu legitimiren.

Amsee, den 11. Oktober 1892.

Der Vorstand.

R. Reimann.

Nach erfolgter Auszählung eröffne mit dem heutigen Tag, am hiesigen Platze, Alter Markt 72, ein

Manufactur-, Mode-, Leinen-,

Tuch- und Wäsche-Geschäft.

Bei streng reeller Bedienung und festen Preisen verfolge mein bisher bekanntes Prinzip. 14212

Carl Hoffmeyer.

Mühlhausener Geld-Lotterie

Ziehung am 26. und 27. October cr.

Hauptgewinne: M. 250 000, 100 000, 50 000 etc.

Originalloose 1/1 M. 6, 1/2 M. 3 { Porto und

versendet Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-brücke 16.

Aller. Daber'sche Kochkartoffeln

per Str. 2 Mark inkl. Sac, frei Haus, liefert das Dominiatum Ceretwice.

Anmeldung u. Kochproben bei S. Samter jr. 14738

Damenkleider.

Ich habe mich hier selbst in der Stolze'schen Stenographie erneuert, und gebet, sich an d. a. 13. Okt. Abds. 8^{1/2} Uhr, in uns. Vereinslokal bei Witschke, Wasserstr. beginnenden Gratis-

Fortbildungs-Cursus unter bewährter Leitung zu beteiligen.

Stolze'scher Stenogr.-Verein. 14733

Einem älteren Herrn, welcher im April 1891 in Dresden war

und sich Lößnitzerstraße 1 nach einem Mädchen erkundigte, hier-

durch die Nachricht, daß er vom Wirth selbst mit Unwahrheit be-

richtet wurde, indem das Mädchen alle Tage in diesem Hause ist.

Kommt ein Brief an dasselbe, so wird er nicht abgegeben. Der

Herr wird gebeten, event. seine Adresse unter R. L. Dresden, Königsbrückerstr. 34 einzutragen.

14751

Helene Wollenschläger.

Einrichtung von Büchern, Auf-

stellung von Bildern u. s. w.

übern. Handelslehrer Prochownik, St. Adalbert-Str. 6 III. 14142

Edeldenken Menschen werden gebeten, ein kleines Kind (Mädchen) an Kindesstatt anzunehmen.

Gef. Off. sub L. M. 200 Exp. d. Bl. 14714

Im Tempel

des Humanitäts-Vereins.

Mittwoch, den 12. Oktober cr.

Abends 5 Uhr: Festgottesdienst.

Donnerstag, den 13. Oktober cr.

Vormittags 9^{1/2} Uhr: Festgottesdienst u. Seelen-

gedenfeier.

Donnerstag, den 13. Oktober cr.

Abends 5^{1/2} Uhr: Festgottesdienst.

Freitag, den 14. Oktober cr.

Vormittags 9^{1/2} Uhr: Fest-

gottesdienst.

Während der Predigt ist

der Tempel geschlossen.

Festgottesdienst im Tempel

1418 des Vereins

der wohltätigen Freunde.

Mittwoch, den 12. Okt., Abends

5^{1/2} Uhr: Gottesdienst.

Donnerstag, den 13. Okt., Vormittags 9^{1/2} Uhr: Gottesdienst und Todtenfeier.

Donnerstag, den 13. Okt., Abends 5^{1/2} Uhr: Gottesdienst.

Freitag, den 14. Okt., Vormittags 9^{1/2} Uhr: Gottesdienst.

Während der Predigt ist

der Tempel geschlossen.

Gemeinde-Synagoge:

Newe Betshule.

Festgottesdienst:

Mittwoch, den 12. d. M., Abends

5^{1/2} Uhr,

Donnerstag, den 13. d. M., Vormittags 8^{1/2} Uhr,

Seelengedenfeier und Predigt:

Vormittags 10 Uhr,

Donnerstag, d. 13. d. M., Abends

5^{1/2} Uhr: Gottesdienst.

Freitag, den 14. d. M., Vormittags 9^{1/2} Uhr: Gottesdienst.

14732

Gemeinde-Synagoge:

Locales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

p. Handwerkerverein. Der gestrige Vortragsabend des Handwerkervereins, zu welchem der hiesige Mittelschullehrer Herr Günther einen Vortrag über „Columbus, dem Entdecker Amerikas“ zugesagt hatte, war recht zahlreich besucht. Der Redner wußte in ungemein anschaulicher Weise eine Schilderung der manigfältigen Schicksale und der Entdeckungsreisen des Kolumbus zu geben. Indes beschrankte sich derselbe nicht allein auf das eigentliche Thema, sondern ein großer Theil seiner Ausführungen war der interessanten Geschichte der schon lange vor Columbus, namentlich von germanischen Völkern, unternommenen Amerikareisen gewidmet. Diese hat bekanntlich erst die neuzeitliche Wissenschaft vollständig aufgeklärt und damit dem Germanenthum einen schönen Theil des Rubbles, Amerika entdeckt zu haben, zuverheilt. Es ist zweifellos festgestellt, daß die Normannen oder Wikinger von Island aus den Boden Amerikas zuerst betreten und dort, namentlich in Labrador, Neufundland und Neufundland blühende Kolonien angelegt haben. In einer ganzen Reihe isländischer Handschriften und vor Allem in der Kirchengeschichte Adams von Bremen aus dem 11. Jahrhundert finden wir die frühen Fahrten bis auf die kleinsten Einzelheiten geschildert. Um das Jahr 990 segelten 35 Schiffe, beladen mit zahlreichen Pferden, Kindern und Kleinvieh von Island nach Neufundland ab und gründeten dort die ersten Kolonien, mit denen das Mutterland bald in den lebhaftesten Handel und Verkehr trat. Die Ausfuhr aus Amerika bestand wohl größtentheils aus Häuten, Bauholz und getrockneten Weinbeeren. Spuren von diesen Antreffungen sind noch in der Gegenwart, namentlich bei Newport, direkt nachgewiesen worden. Bei den fortwährenden Kämpfen der Kolonisten mit den Indianern konnten indessen die Ansiedlungen sich auf die Dauer nicht halten, der Handel mit Amerika scheint jedoch nie ganz aufgehört zu haben, denn noch aus dem Jahre 1347 wird uns berichtet, daß ein grönlandisches Schiff von dort Bauholz geholt hatte. — Auch den Namen Amerika wies der Vortragende als deutschen Ursprungs nach. Derselbe röhrt bekanntlich von dem Italiener Amerigo Vespucci her, Amerigo heißt auf deutsch Emmerich, ein Name, der bei den alten Gothen sehr beliebt war und den die Italiener zweifellos von diesen übernommen haben. Amerika würde eigentlich Emmerichsland heißen. Nachdem der Redner der Dank der Versammlung, die mit großem Interesse dem Vortrage gefolgt war, ausgesprochen worden, vereinigte man sich noch längere Zeit in zwanglosen Gruppen zur gemütlichen Unterhaltung.

*** Handfertigkeits-Unterricht.** Die hiesige Handfertigkeits-Schule eröffnet mit Beginn des Winterhalbjahres neue Kurse für Schüler sämtlicher Lehranstalten und Altersstufen. Unterrichtsgegenstände sind: 1) Papier- und Pappearbeit, 2) Herbschnitzerei und Ausgründung, 3) Hobelarbeiten und Geräthschnitzerei. Jeder Schüler erhält wöchentlich zweimal anderthalbstündigen Unterricht. Derselbe findet Mittwochs und Sonnabends, Nachmittags von 2 bis 3½, 3½, bis 5, und von 5 bis 6½ Uhr, an den übrigen Wochenenden Nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt. Anmeldungen werden wochentäglich Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in den Arbeitsräumen, Breslauerstr. Nr. 16, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind, entgegen genommen.

p. Christliche Volksunterhaltungsabende. Schon seit längerer Zeit wird hier in protestantischen Kreisen die Einrichtung christlicher Volksunterhaltungsabende, an denen Vorträge religiösen und allgemeinen Inhalts gehalten werden sollen, geplant. Die Verhandlungen sind jetzt so weit gediehen, daß sich ein Komitee konstituiert hat, welches voraussichtlich schon zu Anfang November den Plan seiner Verwirklichung entgegenführen wird. Dasselbe besteht aus den Herren Regierungsschreiber Dr. Rang, Pastor Kastell, Organist Raiche, Mittelschullehrer Günther und Schlosser Bleeker-Jeritz. Die Vortragsabende, für die auch schon ein Gesangchor gewonnen ist, sollen in angemessenen Zwischenräumen an den Sonntagen in der Herberge zur Heimath vor dem Berliner Thor abgehalten werden. Der Eintritt wird, Kinder ohne Begleitung Erwachsener ausgenommen, jedem freigestellt.

*** Aus dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern.** In diesen Tagen ist in der hiesigen Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern ein neuer Desinfektionsapparat aufgestellt worden. Derselbe ist nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet konstruiert und soll sich sehr bewähren.

*** In Betrieb des Taubstummenunterrichts** hat der Kultusminister auf eine gegen den Gebrauch der Lautsprache von Taubstummenanstalten gerichtete Eingabe, welche die Rückkehr zur Geburtensprache oder wenigstens den Gebrauch der Geburtensprache

neben der Lautsprache empfiehlt, ein ausführliches Antwortschreiben gerichtet, welches die Vortheile der Lautsprachenmethode gegenüber der Geburtensprache hervorhebt. Es wird festgestellt, daß auch außerhalb der preußischen Lehranstalten fast überall die Lautsprache die einzige Unterrichtssprache ist, und besonders betont, daß die Lautsprachmethode den Vorrang vor der Geburtensprache hat, daß die Taubstummen nicht bloß eine in sich geschlossene durch nichts mit der übrigen Gesellschaft verbundene Gemeinschaft zu bilden brauchen, sondern daß sie den erwachsenen Taubstummen befähigt, sich im Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft zu betätigen.

r. Jeritz, 11. Okt. [Verschiedenes] Im Standesamt bezirks Jeritz, welcher die Ortschaften Jeritz und St. Lazarus umfaßt, sind in den Jahren 1890 und 1891 geboren worden 1396 Kinder, und zwar im Jahre 1890 617, im Jahre 1891 779; die Zahl der entbundenen Frauen betrug 611 t. J. 1890, 772 i. J. 1891, die Anzahl der Zwilling- und Drillinggebürten 6 i. J. 1890, 7 i. J. 1891. Gestorben sind in beiden Jahren zusammen 725 Personen und zwar t. J. 1890 384, im Jahre 1891 341; davon Kinder unter einem Jahre 189 i. J. 1890, 184 i. J. 1891. Von den Gestorbenen waren im Jahre 1890 191 männlichen, 193 weiblichen, im Jahre 1891 182 männlichen, 159 weiblichen Geschlechts; im Jahre 1890 315 ledige, 53 verheirathete, 25 verwitwete, im Jahre 1891 270 ledige, 46 verheirathete, 25 verwitwete Personen. Wie man aus diesen Angaben ersieht, ist der Überschuss der Geburten über die Todesfälle sehr beträchtlich; er betrug in beiden Jahren zusammen 671; die Bevölkerung hat sich danach in den beiden genannten Jahren nicht allein durch den starken Zuzug, sondern auch durch den Überschuss der Geburten über die Todesfälle so bedeutend vermehrt. — Gemeinde-Vertretung und Ortsvorstand haben beschlossen, gleichzeitig mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes eine Mittelschule zu errichten, welche sich im Lehrplane der Posener Mittelschule anschließen soll. Ursprünglich wurde beabsichtigt, gemeinschaftliche untere Klassen für die Volksschule und die Mittelschule einzurichten, doch ist von diesem Plane abgegangen und beschlossen worden, eine besondere Mittelschule mit 6 resp. 8 Klassen zu gründen. Die Kommission, welcher die Vorbereitung über diese Angelegenheit übertragen worden ist, hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten und wird der Gemeindevertretung ihre Vorschläge unterbreiten; sollte außer dem neuen dritten Dorf-Schulgebäude noch ein vierter Schulhaus für die zu errichtende Mittelschule gebaut werden, so würden sich die Ausgaben für die neuen Schulhausbauten, welche ihre Stelle in der zwischen Kaiser Friedrichs und Hedwigstraße anzulegenden neuen Straße auf dem der Gemeinde gehörigen großen Bauplatze erhalten werden, auf zusammen circa 160 000 M. belaufen. — Vor den Gegnern einer elektrischen Straßenbeleuchtung für unseren Ort war vor einiger Zeit eine Beschwerde über den Ortsvorstand wegen des Verfahrens desselben bei Vergebung der Einrichtung dieser Beleuchtung an den Kreisausschuß gerichtet worden. Es wurde nämlich dem Ortsvorstande von mehreren Mitgliedern der Gemeindevertretung zum Vorwurfe gemacht, daß er, ohne nochmals zuvor mit dieser sich in Verbindung gesetzt und die Gesellschaft „Helfos“ in Köln um ihre niedrigste Forderung befragt zu haben, mit der renommierten Firma „Siemens u. Halske“ in Berlin abgeschlossen habe. Der Ortsvorstand hat nun gegen diese Beschwerde geltend gemacht, daß die Gemeinde-Vertretung bereits in der Sitzung am 5. August d. J. beschlossen hatte, daß die elektrische Beleuchtungs-Anlage nach dem Projekte von Siemens u. Halske ausgeführt werden solle, und daß der Ortsvorstand demnach berechtigt gewesen sei, mit dieser Firma abzuschließen, zumal dieselbe von ihrer ursprünglichen Forderung noch bedeutend abgesehen habe. Wie verlautet, sind nur von dem Kreisausschuß die Beschwerdeführer mit ihrer Beschwerde abgewiesen worden. — Die Kosten der elektrischen Straßenbeleuchtung werden nach dem Anschlag der Firma Siemens u. Halske sich jährlich auf ca. 4000 M. belaufen, während die dünftige Petroleum-Beleuchtung der Gemeinde bisher jährlich ca. 2500 M. kostet hat. — Der hiesigen Diskonissen-Station ist von der Gemeindevertretung eine Belvhilfe von 100 M. bewilligt worden. — Der Bauungs- und Flurplan, welcher im vorigen Jahre für den südwestlichen Theil der hiesigen Gemarkung aufgestellt wurde, ist gemäß § 8 des Gesetzes, betreffend die Aulegung und Veränderung von Straßen etc. vom 7. Juni 1875, nunmehr auch hinsichtlich der von Kaiser Friedrich- bis zur Hedwigstraße, und der von der Glogauer Straße (der früheren Breslauer Chaussee längs des Eisenbahn-Thals) bis zur nächsten Querstraße projektierten Straßentheile von dem Gemeindevorstande festgestellt worden, und liegt im hiesigen Gemeinde-Bureau zu Federmanns Einsicht aus. Zu bemerken ist, daß in Betrieb der projektierten Verbindungsstraße zwischen der Hedwig- und der nächsten Querstraße zwischen den Adjazenten eine Vereinbarung vorläufig nicht erzielt worden ist.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellenangabe nicht gestattet.)

X. Wreschen, 10. Okt. [Kreissteuer] Zu den 81 323 Mark 93 Pf. zu Kreis-Kommunalzwecken nach Maßgabe der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer, welche im Kreise Wreschen, der 39 000 Elam. zählt, im lfd. Rechnungsjahre in Gemäßheit des Kreistagsbeschlusses aufzubringen sind, haben der Polizeidistrikt Wreschen, bestehend aus 28 Ortschaften, 10 735,25 M., der Polizeidistrikt Miloslaw, 28 Ortschaften, 5883,33 M. und der Polizeidistrikt Stralkowo, 35 Ortschaften, 9488,63 M., im Ganzen die Landgemeinden und nichtkreisfähigen Güter 26 122,21 M. beizutragen. Von den 52 Rittergütern mit den dazu gehörigen Vorwerken 30 931,19 M. und von den 2 Städten im Kreise 24 270,53 Mark. Davon entfallen auf die Stadt Wreschen 19 627,61 Mark und auf Miloslaw 4642,92 M. Im Ganzen beträgt die Repartition vrs 1892/93 81 323,93 M.

V. Lissa i. B., 10. Okt. [Abschiedsfeier] Diebstahl. Jahrmarkt. Gestern fand in der evangelischen Kreuzkirche hierelbst die Amtübernahme des Superintendenten und Pastors prim. Beköld an seinen Nachfolger, Pastor Linke, statt. Bei der selben waren auch der General-Superintendent Dr. Hesekiel und der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat Wolke aus Posen anwesend. Dr. Hesekiel übermittelte dem Scheidenden den Dank des königlichen Konsistoriums und überreichte ihm gleichzeitig den von dem Kaiser verliehenen Rothen Adlerorden 3 Klasse. Nachmittags 3 Uhr fand im großen Saale des Kaiserhofes ein gemeinsames Abschiedsessen statt, an welchem sich über 100 Personen der Stadt und Umgegend beteiligten. — Dem Wirth Feld aus Groß-Tworsewitz wurde am vergangenen Freitag, während er für kurze Zeit im Restaurant Böger eingekrohn war, Wurf und Wagen gestohlen. Er trat den Helmweg zu Fuß an, in der Hoffnung, sein Gespann zu Hause anzutreffen. Dies war jedoch nicht der Fall, und er hat bis heute Ross und Wagen nicht wiedergesehen. — Da die Cholera inzwischen erheblich nachgelassen hat, haben die städtischen Behörden an die königliche Regierung zu Posen ein Schrift gerichtet, den am 28. September er ausgestellten Jahrmarkt am 19. Oktober oder 2. November d. J. stattfinden zu lassen. Eine Entscheidung von Seiten der Regierung ist bis jetzt noch nicht eingegangen.

V. Frankfurt, 10. Okt. [Frecher Diebstahl] Detinende-Anstalt. Ein äußerst frecher Dieb wurde in vergangener Nacht in seinem Handwerk gestört. Derselbe stieg mittels einer Leiter durch das offen stehende Fenster in die im ersten Stock belegene Schlafruine des Herrn Pastor Braune. Der dceile Patron war eben im Begriffe die Sachen, besonders Kleidungsstücke, welche er hier vorgefunden hatte, zusammen zu packen, als Frau Braune in Folge des Geräusches erwachte und ihn, im Glauben es sei einer ihrer Söhne, anrief. Der Langfinger ergreifte nun wieder durchs Fenster eilig die Flucht und entkam so, ohne erkannt zu werden. Man vermutet, daß der Dieb dieselbe Person ist, welche vor drei Wochen auf mehreren Stellen mittels Einsteigens durchs Fenster in den Schlafruinen Diebstähle ausgeführt hat. — Gestern Abend mit dem Zuge, welcher hier 10 Uhr 52 Min. eintrifft, langte der Landeshauptmann der Provinz Posen, Graf von Posadowsky-Wehner, in Begleitung des Landeskath. Amt von Posen kommandiert hier an und bestätigte heute die Neuauflagen auf dem von der Provinz zur Errichtung einer Detinendenanstalt für weibliche Gefangenen angekauften Maelzer'schen Grundstück.

*** Rawitsch, 10. Okt. [Die Wasserfrage]** Zum Schachtbau. Die Befahrung von Wasser zur Spülung der Minne und des Stadtgrabens nahezu zur heilen Sammerszeit macht sich von Jahr zu Jahr bei uns immer fühlbar. Die Behörden der Stadt hat diese Angelegenheit seit ca. 2 Jahren schon wiederholt lebhaft beschäftigt. Ihre Ausführung schrittete stets an dem Kostenpunkt und zum Theil an der Unwichtigkeit, ob die Bohrungen nach Wasser auch Erfolg haben werden. Der Aufwand für Bohrversuche ist kein geringer, und keiner von den Ingenieuren, die für das Unternehmen die nötigen Vorschläge machen, konnte eine Garantie für den Erfolg übernehmen. In neuerer Zeit sind die Behörden der Aufgabe wieder näher getreten. Sie haben aber die frühere Ansicht, daß die Befahrungen nach Wasser nur im Osten oder Nordosten der Stadt stattfinden müssten, weil hier das Tercain am ehesten Erfolg verspricht, fallen gelassen und machten vor Kurzem im Westen auf den sogenannten Fleischwiesen in der Nähe des Misselbaches einen Versuch. Der Erfolg ist hier ein überraschender gewesen. Bei einer nicht allzu großen Tiefe fand sich bereits eine so bedeutende Wassermenge vor, daß die Annahme berechtigt ist, hier so viel Wasser zu gewinnen, daß

Zutta.

Roman von Ida Fried.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So ändere es doch! — Ich denke, Du wirst doch aussehen müssen, einen Ausweg für Dich sehe ich nicht.“

„Hector, ja der kann für sich arbeiten, kann vorwärts kommen, Glück haben, — ja selbst Kommerzienrat werden“, scherzte Emma, um dem Gespräch das Bittere zu nehmen.

„Werde mich hüten. Bankier Alther soll mit mir zufrieden sein, ich will voran kommen. Theile aber mit Niemand.“

„Und ich“, rief Alice, indem sie die Thüre öffnete, um hinauszugehen, „ich suche mir einen älteren, reichen Mann, der mehr Geld hat, als ich gebrauchen kann und alle meine Wünsche erfüllt.“

Damit verschwand sie, von Hector gefolgt.

„Herzlos, egoistisch! Das sind die Folgen von Mutterwüsten!“ rief Otto halb verzweifelt. „Emma, kannst Du nicht darauf hinwirken, daß doch die Kleinen wenigstens nicht so werden? Es ist zu trostlos, sie reden zu hören.“

„Ich thue, was ich kann, auch Vater, das hörest Du, ist auf unserer Seite. Mutter aber ist zu leidenschaftlich, zu neidisch auf alle die, welche Geld haben, und kann sich nicht beherrschen. Uebrigens zeigen die Anderen wenig Anlagen dazu, Hector und Alice nachzueifern. Ich fürchte, wir haben noch viel Kummer durch die Beiden. — Ach! — wir könnten trotzdem doch so glücklich sein! Das Geld thut es gewiß nicht allein!“

Sie räumte den Tisch vollends ab, wischte sich die Thränen und ging ihren Geschäften nach.

5. Kapitel.

„Zutta, hier ist ein Brief für Dich“, sagte Walter, welcher die Posttasche öffnete und die Briefe austeilte. Von Saks? Ich will nicht hoffen, daß sie Dich haben wollen.“

Er sah sie forschend, ängstlich an; sein Auge hing mit verzehrender Leidenschaft an der schönen Pflegeschwester. Sie gab ihm lächelnd, aber ruhig den Blick zurück, legte den Brief neben sich hin und meinte: „Der kann warten, ich erfahre noch früh genug, was sie wollen. Ich bin durch das kalte Bad und den Mittag furchtbar hungrig geworden, erst muß ich mich stärken.“

Mehrere Monate sind verflossen, seit Walter in das Elternhaus zurückkehrte. Der Winter mit seinen traurlichen Abenden war für die Jugend angenehm vergangen. Die nicht große Entfernung des Gutes von der Stadt ermöglichte den Besuch des Theaters, der Konzerne, und erleichterte den geselligen Verkehr, der zwar nicht sehr rege unterhalten wurde. Walter erzählte angenehm und interessant von seinen Reisen und Erlebnissen. War dann einmal das Thema erschöpft, so wurde gelesen und musiziert. Zu Letzterem hatte zwar Zutta kein Talent, Ida und Alfred dagegen waren darin reich begabt, und da Helene, die älteste Tochter von Pastor Evans, welche sich auf einem Conservatorium ausgebildet hatte, zufällig den Winter über zu Hause war, auch Herr von Dresel auf Dresden Freude und Geschick hatte, so fehlten nie die Kräfte, wenn Musik gemacht werden sollte. Walter und Zutta saßen dann zuhörend und leise plaudernd in einem Winkel; sie hatten sich immer so viel zu erzählen. Während sich aber bei

ihm die Liebe zu dem Mädchen immer fester in sein Herz stahl, die Leidenschaft täglich wuchs, blieb sie ihm gegenüber die vertraulnde Schwester, die treue Theilnehmerin an Allem, was ihn anging. Jeder Gedanke, jeder Kummer, auch das kleinste Ereignis wurde ihm mitgetheilt, mit ihm besprochen, freundlich, zutraulich, aber auch, so gleichgültig und ruhig, wie eine Schwester bot sie ihm die Lippen zum Morgen- und Abendgruß.

In der durch die Indolenz der Pflegemutter hervorgerufenen verhältnismäßigen Abgeschlossenheit, in welcher sie lebten, hatte sie bis jetzt wenig Verkehr mit Altersgenossinnen, noch weniger mit jungen Männern gehabt, keine näheren Bekannten erworben. Mit ihren siebzehn Jahren war sie, den Gefühlen nach, noch ein Kind, das noch nichts Anderes kannte. Sie war lange nicht so fröhlich, mutwillig und neckisch wie Ida. Letztere war zwar in den letzten Monaten auch stiller und ruhiger, stummiger geworden, aber immer noch Kobold genug, um das ganze Haus in Verwirrung zu bringen.

Gleichmäßig heiter, freundlich, etwas schwerfällig wohl, aber gesällig und zuvorkommend, sich mit ihren Büchern und Studien beschäftigend, lebte Zutta einen Tag wie den anderen dahin. Sie malte, wozu sie ein ganz besonderes Talent hatte, besorgte ihre Vögel, ihre Blumen und die alte Mink, half Alfred an seinen Plänen und verplauderte ab und zu ein Stündchen mit Betty, der alten Amme, welche es sich nicht nehmen ließ, sie Abends zu Bett zu bringen, wie sie es seit Zuttas Kindheit gewöhnt war.

(Fortsetzung folgt.)

nicht blos die Vereinigung des Stadtgrabens und der Künste wird vorgenommen werden können, sondern daß es möglich sein wird, eine Wasserleitung für die Haushaltungen anzulegen. Sollte diese Aussicht in Erfüllung gehen, dann würde sich für unsere Stadt die Zukunft gewiß günstiger gestalten, als dies nach der gegenwärtigen Lage der Dinge der Fall ist.

Der Bau des hiesigen Schlachthauses wird wohl noch in diesem Jahre begonnen werden. Dies wäre bereits geschehen, wenn nicht einige von den Windmühlenbesitzern, die in der Nähe des Bauplatzes ihre Mühlen haben, dagegen Einspruch erhoben hätten. Zwar hat der Kreisausschuß die Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen; allein zwei der Beschwerdeführer sind dadurch nicht beruhigt, sondern haben, wie verlautet, deswegen bei der Regierung weitere Schritte gethan. Es ist nicht anzunehmen, daß sie damit ihren Zweck erreichen werden. Ihre Beschwerden sind noch weniger begründet als diejenigen waren, welche die Nachbarn des Grundstücks im Jahre 1858 gegen die damalige Errichtung der Biegelei anführten, und die ebenso zurückgewiesen wurden. (Raw. Btg.)

Schneidemühl., 9. Ott. [Jäger und Schützenfest.] Rentengüter. Theater. Gestern fand in dem schön geschmückten Saale des Restaurateurs Dohle das erste Fest ehemaliger Jäger und Schützen statt, zu welchem sich aus den Kreisen Kolmar i. P., Wirsitz, Czernitau, Tilsit und Deutsch-Krone gegen 60 Jäger eingefunden hatten. Die Festmusik wurde von der Kapelle des Pomm. Jäger-Bataillons Nr. 2 aus Külm ausgeführt.

Die Rentengüter des Gutes Blötte sind nunmehr sämtlich vergeben und zwar an russische Auswanderer, welche meist Fabrikarbeiter der Weberbranche sind. Die Rentengüter in Klosterhof bei Margonin sind von Arbeitern aus dem Oderbruche erworben.

Der Theaterdirektor Paul, zur Zeit in Landsberg a. W., eröffnet am nächsten Mittwoch hierher sein Gastspiel.

X. Uch., 10. Ott. [Hafen. Angestellt.] Damptur. Gestürzt. Der in einem fischfällischen Hafen umgewandelte, neben der Rentawitz'schen Dampfschneidemühle liegende Altarm der Neiße, welcher im Laufe der Jahre derart verlandet ist, daß selbst kleinere Fahrzeuge, wie Brähme u. c., denselben nicht mehr benutzen konnten, wird gegenwärtig durch den Dammsbagger „Krotdil“ derartig vertieft, daß eventuell auch tiefgehendere Fahrzeuge in denselben überwintern können. Mit dem ausgebaggerten Boden wird unterhalb Uch ein Altarm verlandet. Bei der hiesigen Wasserbauinspektion ist der Bahnmeister a. D. Susemihl als technischer Beamter angestellt worden. — Die hiesige Glashütten-Attent-Gesellschaft hat zur schnelleren Beförderung des Tonnes von den oberhalb Uch gelegenen Wiesen bis zum Lagerplatz der Hüttenwerke einen Dampfer angeschafft. — Vorgestern stürzte eine dem Ackerbürger L. gehörige Färre von der Klappe des Aufzuges der Negebrücke, fiel auf ein unten vorüberschwimmendes Floß und war auf der Stelle tot.

* **Inowralaw.**, 10. Ott. [Erschossen.] Messerstecherei. Die verwerfliche Unsite, geladene Waffen im Zimmer hängen zu haben, und noch dazu in solchen, in denen sich Kinder aufzuhalten, hat auch am Sonnabend wieder in unserer Umgegend einen höchst bedauerlichen Unglücksfall herbeigeführt. Der 10 Jahre alte Knabe des Brennereiverwalters Becker in Hansdorf bei Batosch nahm von dem Spindeln des Revolvers seines Vaters, und in dem Glauben, er sei nicht geladen, hantete und spielte er in Gegenwart seines achtjährigen Bruders Hermann mit demselben herum. Noch bevor die hinzukommende Mutter den Knaben warnen konnte, entlud sich plötzlich die Waffe und die Kugel drang dem kleinen Knaben so unglücklich in den Kopf, daß er auf der Stelle tot zu Boden fiel. — Sonnabend Abend nach 10 Uhr entstand auf der Friedrichstraße zwischen einigen Gefessen in Folge Wortwechsels eine Schlägerei, bei der natürlich das Messer wieder eine hervorragende Rolle spielte und die Raufbolde sich nicht unerhebliche Verlebungen beibrachten. Einer der Messerhelden, der ebenfalls verwundet ist, wurde zur Haft gebracht, aber nach seiner polizeilichen Vernehmung wieder auf freien Fuß gelegt.

Crone a. Br., 9. Ott. [Inspektion.] Zu einer Revision der hiesigen Strafanstalt trafen am Sonnabend hier ein der Wirkliche Geheime Rath Dr. Krohne, vortragender Rath im Ministerium des Innern, sowie Geheimer Baurath Reichert und der Regierungs-Assessor Meyer. Die Herren blieben bis Abends 7 Uhr hier.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 10. Ott. [Verbotener Markt. Sonntagsruhe. Ausgewiesen.] Der für heute in dem Dorfe Topolino anberaumte Jahrmarkt ist wegen der Choleragefahr verboten worden, der Grund zu diesem Verbot ist wohl darin zu suchen, daß die Weichsel, die bekanntlich für verfault erklärt wurde, bei Topolino vorbeifließt. — In Kaufmännischen Kreisen wird eifrigst die Frage erörtert, ob die freigegebenen fünf Verkaufsstunden an den Sonntagen für das Winterhalbjahr nicht anders gelegt werden sollen, und wie event. die veränderte Eintheilung zu bewirken sei. Man ist allgemein der Ansicht, daß eine Verminderung der Vormittagsverkaufsstunden (7—10) zu Gunsten der freigegebenen Mittagsstunden (12—2) am zweckmäßigsten wäre. — Wie bereits gemeldet, sind wieder mehrere aus Russland ausgewogene Familien hier eingetroffen. Die Leute kamen aus der Gegend am Schwarzen Meer und haben die ganze Tour in ihren Planungen zurückgelegt. Zu der mehrere hundert Meilen weiten Strecke brauchten sie drei Wochen. In der Zeit der Distanzturen darf diese Leistung wohl auch als Distanzleistung Beachtung finden. Die Leute könnten hier geeignetes Land nicht erwerben und zogen deshalb dort Rentengüter anzukaufen.

* **Landsberg a. W.**, 10. Ott. [Das Seminar in Neuzaelle.] Delegierte der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kultus, des Provinzial-Schulcollegiums und der Regierung haben sich, wie berichtet wird, nach Neuzaelle begeben, um über den Wiederaufbau des niedergebrannten Seminars an Ort und Stelle zu berathen. (Nm. Btg.)

* **Lauenburg.**, 10. Ott. [Ein schweres Unglück] hat den Bahnpächter Thiede vom Wärterhäuschen Nr. 218 (Lusin) heimgesucht. Während die Frau auf dem Felde und Th. auf der Strecke beschäftigt war, entstand in dem genannten Wärterhause Feuer, und da Niemand zur schnellen Hilfe vorhanden war, verbrannten die im Hause befindlichen beiden Kinder des Thiede. Es wird angenommen, daß die 4—6jährigen Kleinen mit Stretchbölkern gespielt und so das Feuer veranlaßt haben. (Danz. Btg.)

* **Gollub.**, 9. Ott. [Die preußische Personensperre an der Grenze] wegen der Choleragefahr hat höchst ungemeine russische Gegennahmeregeln zur Folge gehabt. Der russische Raumdirektor gestattet den Übergang nach Russland nur hiesigen Bürgern, weist auch viele zurück, je nach seinem Gutdünken. Über das Weichbild des gegenüberliegenden Städtchens Dobrzyn hinaus darf sich Niemand wagen, weil er sonst einer willkürlichen Quarantäne unterworfen wird. Wenn nicht bald Wandel geschaffen wird, verarmt der größte Theil der Bürger. Die Kaufleute sind deshalb beim Minister vorstellig geworden, aber noch ohne Antwort.

* **Tilsit.**, 7. Ott. [Die Giftmorde,] denen in so häufigen Fällen die Altpolizei zum Opfer fallen, mehren sich in hiesiger Umgegend in erschreckender Weise. Kaum ist der Eigenkäptner Kalowitsch aus Johannsdorf wegen eines solchen Verbrechens zum Tode verurtheilt, noch erregt die Gemüther ein verdächtiger Todessfall in Windenburg, der die Verhaftung der Schwiegertochter des verstorbenen Altpolizisten K. zur Folge hatte, und schon wird ein

neuer Fall aus Kischken gemeldet, wo eine alte Frau gleichfalls unter Vergiftungsanzeichen gestorben ist.

Zur Choleraepidemie.

Swinemünde., 10. Ott. Der Heizer Jonas vom Auswanderer "Italia" ist im Krankenhaus gestorben. Asiatische Cholera ist bakteriologisch bei ihm festgestellt.

Boizenburg., 7. Ott. Der letzte choleraverdächtige Kranke ist aus dem Seuchenhaus als geheilt entlassen, und da neue Erkrankungen in der Stadt und im Amtsbezirk nicht angemeldet sind, so dürfen wir hoffen, daß wir recht bald für seuchenfrei erklärt werden.

Nostok., 8. Ott. Der am 25. v. M. aus Hamburg hier eingetroffene Kellner Karl Becker, welcher nach seiner Ankunft an der astatischen Cholera leicht erkrankte und in dem Lindenholz völlig isolirt von den anderen dort zwecks ärztlicher Beobachtung sich befindenden Personen, untergebracht war, ist von seinen Leidern geneßen. Eine weitere Erkrankung an Cholera ist seit dem 25. v. M. hier nicht erfolgt, sodaß unsere Stadt als seuchenfrei anzusehen ist.

Petersburg., 10. Ott. Nach einer Aufstellung des Charlower Gouvernements waren bis zum 5. Oktober rund eine Viertelmillion Menschen in Russland an der Cholera verstorben.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. Berlin., 10. Ott. Sie war sitzen geblieben und sollte nun deswegen, falls sie es nicht vorzog, 20 M. Strafe zu zahlen, 4 Tage sitzen — ein Mandat der Breslauer Polizeibehörde, welches mancher Jungfrau, die das "Sitzbleiben" an sich schon als eine harte Strafe erachtet, im ersten Moment wohl als ein schwerer Verstoß gegen den Rechtsgrundsatzen "non bis in idem" ersehen mag. Zugem folgte auch der an dem betr. Sitzbleiben ganz unbeteiligte Prinzipal der hier Angestellten, der Restaurateur H. zu Breslau, mit in deren Verhängnis hineingezogen werden und eine gleiche Strafe über sich ergehen lassen. Das Mandat entbehrt jedoch durchaus nicht der gesetzlichen Basis und mag allen Mädchen, welche die Karriere als Bierhebe ergriffen haben, als lehrreiches Beispiel dienen. Namentlich auch hier in Berlin, wo bekanntlich seit dem 1. Oktober er gleichwie in Breslau eine Polizeiverordnung existiert, welche das ästhetische Streben verfolgt, unsere Bierheben wenigstens äußerlich als "zahme Madonnen" erscheinen zu lassen. Hauptgesichtspunkt dabei ist die "Sittsamkeit", die sich darin dokumentieren soll, daß die Bierhebe hübsch abseits sitzt und bei Leibe nicht an den Tisch eines Gastes heranrücke. Hätte Fräulein S. mehr Acht auf ihren Sitz gegeben, so wäre es ihr und ihrem Prinzipal erspart geblieben, die Aufrüngungen einer dreifinstanlichen gerichtlichen Prozedur über sich ergehen lassen zu müssen. Es war nämlich 4½ Uhr an einem schönen Aprilmorgen dieses Jahres, als ein Guest in dem Lokal des Herrn H. das erfreuliche Wort "Zahlen!" lallte. Plugs sprang auch das züchtiglich abseits placirt gewesene Mauerblümchen, Fräulein S., welche an jenem Tische bediente, auf, um die Peche in Empfang zu nehmen. Aber das machte sich nicht so bald, denn — bei der vorgezogenen Stunde allerdings erklärt — gar umständlich und unheimlich lange staubte der Guest im Portemonnaie herum, um die erforderlichen Nidels zusammen zu suchen. Fräulein S., müde wie sie war, vermeinte, das Ergebnis der Suche nicht stehenden Zusatz abwarten zu können und nahm deshalb, geleitet von ihrem guten Engel, am entgegengesetzten Ende desselben Tisches und noch durch drei Stühle von dem umständlichen Gaste getrennt Platz. Über schon hatte das wachsame Auge des Gesetzes in Gestalt des Herrn Schützmanns B., der just in diesem kritischen Moment eintrat, den Vorgang erfaßt, und die Folge davon war das Eingangs erwähnte Mandat, gegen welches Fräulein S. und Herr H. die richterliche Entscheidung antriefen. Da durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß sich der Vorgang in der dargestellten Weise abgespielt hatte, so erkannten sowohl das Schöffengericht wie die Strafkammer zu Breslau auf Freisprechung, da hier von einem aus Unterhaltung gerichtetem Zusammenstoß von Guest und Kellnerin, wie es durch die Verordnung verbündert werden sollte, nicht die Rede sein könnte. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, da Guest und Kellnerin nach dem Wortlaut der Verordnung nicht an einem und demselben Tische sitzen dürfen. Die Ober-Staatsanwaltschaft hielt jedoch in Rücksicht auf die Feststellung, daß die Kellnerin lediglich erst wegen Empfangnahme der Peche von einem anderen Orte herbeigeeilt und nur des Wartens halber an dem Tische sitzen geblieben war, die Zurückweisung der Revision für gerechtfertigt und das Kammergericht schloß sich, indem es die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last legte, diesem Antrage an. — Der so scharf ins Auge genommene "Sitz" der Bierheben erweist sich sonach unter Umständen als wirkliche Schattenette für den Staatsstadel und für die Richter, deren in drei Kollegien nicht weniger als 11 deswegen Sitzung halten mussten. Dazu wurden auch noch 4 Staatsanwälte in Aktion gezeigt. Faut de bruit pour uns omelette! Da kann es allerdings nicht Wunder nehmen, wenn die Richterzahl zu anderen Zwecken nicht ausreicht. Auch abermals ein Zeichen, wie dringend es geboten ist, auch den Wortlaut eines Gesetzes mit dem Geiste desselben in Übereinstimmung zu bringen!

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt., 11. Ott. Ein gefährlichster Abstieg unternahm im Krause gestern Abend der 23 Jahre alte Bäckerjunge Hugo Brunton in der Herberge Gipsstraße 3. Er war aus der Fremde hier zugereist und hatte nun seine Ankunft in Berlin mit mehreren Genossen gefeiert. Dem Herbergsvater wurde die Sache zu bunt, und er veranlaßte die "Festgenossen", den ziemlich bezeichneten Brunton nach seinem im zweiten Stockwerk gartenwärts belegenen Schlafräum zu geleiten. Kaum hatte man ihn auf sein Lager gebettet und war in die Gaststube zurückgekehrt, als Brunton sich wieder erhob, das Fenster aufriß und mit weit hin fallender Stimme das Lied: "Guter Mond, du gold'ne Zwiebel" in die Nacht hineinsang. Plötzlich muß ihm dann der Einfall gekommen sein, in dem Garten zu lustwandeln; er knüpfte drei Bettlaken an einander, befestigte das eine Ende am Fensterkreuz und begann sich hinabzulassen. Der an das Fensterkreuz nur lose geschürzte Knoten aber gab nach und Brunton stürzte in die Tiefe. Man fand den Abgekürzten in einer Blutlache bewußtlos liegen.

Dreimaler Kuhnert, welcher im Vorjahr eine künstlerisch reich ausgebildete Expedition nach dem Krim und dem Kaukasus unternommen hatte und jetzt hier damit beschäftigt ist, die Studien der Reihe in größerem Kunstwerken niederzulegen, führte am Sonnabend der Geograph. Gesellschaft eine Reihe seiner Delphorbenstizzen vor. Herr Kuhnert hatte sich zunächst einige Monate in Unterägypten aufgehalten und war auch hier künstlerisch thätig gewesen. Er wollte dann nach Ägypten gehen, wurde aber in Lange durch Krankheit zurückgehalten und internahm von dort aus die Expedition nach dem Krim und dem Kaukasus. Er wurde vom Sultan Martale, den er im Bild verehrt, freundlich aufgenommen und fand reichlich Gelegenheit zu künstlerischem Schaffen. Auch auf der Station Masinde, die er in recht dürrigem Zustand mit nur 9 Mann Besatzung antraf, sowie in Bangal an der Grenze des englischen Gebiets hat er interessante Skizzen aufnehmen können.

Hiesige Blätter wissen von einem schlaue Kleiderträder zu erzählen, der bei ihm auftauchenden Kaufleuten dadurch auf den Leim lockt, daß er in eine Tasche des vorgelegten Kleidungsstückes ein Portemonnaie stellt, um bei den Kunden den Glauben zu erwecken, der frühere Besitzer des betreffenden Kleidungsstückes habe das Portemonnaie, das vielleicht einen ansehnlichen Geldbetrag enthält, in der Tasche aus Versehen zurückgelassen. Die Kunden, welche bei der Prüfung des Kleidungsstückes die " kostbare Entdeckung" machen, kaufen dasselbe ohne zu feilschen und verlassen damit über Hals und Kopf den Laden des pfiffigen Mannes, um hinterher den Schaden zu befreien. Der betreffende Schlauberger soll, wie die Blätter weiter zu berichten wissen, gelegentlich eines Ausverkaufs 100 Dutzend Portemonnaies erworben haben, mit denen er nun die geschilderte Spekulation auf die Habicht seiner Nebenmenschen ins Werk setzt. In wie weit die Geschichte richtig ist, das vermögen wir, schreibt das "Berl. Tagl.", nicht zu beurtheilen, dagegen können wir mittheilen, daß dieses Lademittelein zweitens neu, sondern nur eine, und zwar etwas schwache Nachahmung eines berühmten Musters ist, dessen Erfinder einst unter den Kolonialen des nun verlorenen Mühlenamms gehaust hat. Dieser Kiedermann hatte in das Futter der in seinem Laden prangenden Röcke z. alten Kupferdräder eingehakt und er verstand es, bei der Vorführung dieser Kleidungsstücke die betreffende Stelle den Kunden so meisterhaft in die Hand zu spielen, daß diese den geheimen Schatz entdeckten, und in der Meinung, es handle sich um eingenähte Friedricks- oder Louisdräder, auf den Käder anbissen und den Kauf schnell und zu guten Preisen abschlossen . . . Es ist eben alles schon da gewesen!

† Warnung für alle Eisenbahnenreisende. Von einem harten Schicksal ist ein Kaufmann aus Potsdam betroffen worden. Der junge Mann fährt seit einigen Jahren täglich mit der Eisenbahn nach Berlin und wieder zurück. Das letzte Mal — vor einigen Tagen — ist er indessen nicht in das Elternhaus zurückgekehrt, befindet sich vielmehr seit dieser Zeit in einer Berliner Heilanstalt, da ihn das Unglück getroffen hat, plötzlich auf der Reise zu erblinden. Der Ausspruch der Aerzte über diesen Fall ist für alle Eisenbahnenreisenden von großer Wichtigkeit. Der junge Mann hat auf der Fahrt, um die Zeit zu tönen, mit dem Oberförsterständig aus dem Fenster herausgelehnt und das Gesicht so dem Zug ausgesetzt, wodurch, nach dem Ausspruch der Aerzte, die Erblindung herbeigeführt worden ist.

† Tod eines Wilderers. Mehrere Einwohner aus dem im Kreise Lauterbach gelegenen Orte Hopfmannsfeld in Hessen fanden unlängst auf freiem Felde die Leiche eines 20 Jahre alten Schmiedes aus genanntem Orte. Die Leiche zeigte neben einem tödlichen Schnitt in den Hals eine schwere, durch Berspringen eines Gewehrs herbeigeführte Wunde. Es ist anzunehmen, daß der junge Mann gewildert hat; die durch das Berspringen des Gewehrs verursachte Verwundung mußte zur Entdeckung der Wilderei führen, weshalb der Mann, um sich der drohenden Strafe zu entziehen, durch einen Schnitt in den Hals seinem Leben ein Ende mache.

† Mord. Im Juni 1891 wurde der in Mühlhausen gebürtige Direktor Scheidecker aus Senden (Vogesen) ermordet. Wie sich nach dem "Els. Tagl." jetzt herausstellt, ist Direktor Scheidecker das Opfer eines Raubmörders mit Namen Ramu geworden. Der Mörder, der sich zur Zeit im Gefängnis in Saint-Dié befindet, hat die That eingestanden.

† Eine Fülle von Renan-Anekdoten taucht jetzt in Paris auf. Eine von diesen reicht in die Zeit zurück, in der der Verfasser des "Leben Jesu" sich im Seine- und Marne-Departement als Kandidat für die Deputiertenkammer aufstellen ließ. Nachdem Renan eines Abends in Coulommiers seinen zünftigen Wähler sein Programm auseinandergesetzt hatte, fragte er die anwesenden Herren, ob sie an ihn noch über irgend einen Punkt zu interpelliren hätten. Buerer trat tief in Stille ein; plötzlich ließ sich jedoch aus dem Hintergrunde des Lokales eine gebliebener Klingende Bierbaßstimme also vernehmen: "Ich wünsche zu wissen, wie der Herr Kandidat über Madagaskar denkt!" — "Nebenüber Madagaskar!" schrie jetzt Alle im Chor. Renan, der Madagaskar so gut kannte als Palästina, hielt es für seine Pflicht, dem eigenartigen Verlangen seiner Wähler nachzugeben und sprach eine halbe Stunde lang über die politischen Verhältnisse auf Madagaskar und über seine Beziehungen zu Frankreich; die Wähler von Coulommiers waren sehr zufrieden mit ihrem Kandidaten. Zwei Tage später sprach Renan in einem anderen Städtchen und stellte sich nach Beendigung seiner Rede ganz wie in Coulommiers den Wählern zur Verfügung. Und der Bierbaß von Coulommiers schrie wieder aus dem Hintergrunde des Saales: "Ich wünsche zu wissen, wie der Herr Kandidat über Madagaskar denkt?" — "Wieder Madagaskar!" rief Renan — aber sagen Sie mir, verehrter Herr, was geht Sie denn Madagaskar an?" — "Sehr viel", erwiderte der Bierbaß, "ich will mir nämlich dort eine Spezereiwarenhandlung einrichten und möchte daher wissen, ob es lohnen wird." — Renan hielt nun tatsächlich dem Manne ein Privatmissiv über den Spezereiaußenhandel auf Madagaskar, und zeigte sich so gut unterrichtet, daß der Dragist ganz begeistert ausrief: "Sagen Sie mal, Sie waren wohl selbst früher Spezereihändler?"

† Ein guter Magen. Man schreibt aus Sydney, 3. September: In der in der Melbourner Vorstadt Kem gelegenen Central-Krankenanstalt wurde gestern die übliche Leichenbeschauung eines Tages zuvor dort verstorbenen Patientin abgehalten. Der Anstaltsarzt, welcher die Obduktion der Toten vorgenommen hatte, berichtet dabei über folgende Funde, die sich im Magen und anderen inneren Organen vorgefunden hatten. Zunächst waren drei Stück neußilberne Löffel, die man in der Anstalt schon seit Monatsfrist vermisst hatte, in den Gedärmen enthalten. Dann fand sich ein Stück Eisen vor von der Art, wie man sich ihrer zur Verbindung von Thürgriffen bedient. Außerdem enthielt der Magen zwei ziemlich große Glasstücke von dreidriger Form. Ferner stellte es sich bei der Untersuchung heraus, daß ein anderer Arzt der Verstorbenen drei Tage vor ihrem Hinscheiden ein fünf Zoll langes und fast einen Zoll breites Stück Stahl aus der Kehle gezogen hatte. Das Wunderlichste an der ganzen Sache ist aber, daß das Frauengimmer nicht etwa in Folge dieser Verschlüpfungen gestorben ist, sondern, und man möchte in diesem Falle hinzugeben, ganz normal, an der Gehirnerweichung, an welcher sie schon seit geraumer Zeit gelitten hatte.

Handel und Verkehr.

** Wien, 10. Ott. Ausweis der österr.-ungarischen Bank vom 7. Oktober*)	466 620 000	Zun.	7 258 000	Fl.
Notenlauf	169 273 000	Abn.	25 000	"
Silbercourant	108 347 000	Zun.	1 167 000	"
Goldbarren	10 572 000	Abn.	296 000	"
In Gold zahlb. Wechsel	163 752 000	Zun.	2 549 000	

Verdingung.

Die Pflasterung einer Strecke der Landstraße Frau-stadt-Benthen, Feldmark Kursdorf, 1205 Meter lang, soll einschließlich der Materiallieferung jedoch ausschließlich der Hand- und Spanndienste, unter den von der Königlichen Regierung zu Posen (Amtsblatt 1891 Nr. 21) bekannt gemachten Bewerbungs-Bedingungen im Ganzen öffentlich verhandelt werden. 14706

Die Verdingungsunterlagen können in meinem Amtszimmer eingesehen, Abschriften der Verdingungsanschläge gegen postfreie Einsendung von 0,5 Mark von dort bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und postfrei, mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermin

Dienstag,
den 18. Oktober 1892.

Bormittags 10 Uhr,
an mich einzufinden. Frist 2 Wochen.

Lissa (Posen), den 8. Oktober 1892.

Der Königliche Kreis-Bauinspektor.
Wollenhaupt.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Die Versicherungen der Concordia sind weit billiger als bei den meisten anderen Gesellschaften. Die Concordia besitzt die größten Garantiefonds, nämlich 42½ Prozent der gesamten Versicherungs-Summe. Unanfechtbarkeit der Police in möglichst weitem Umfange. Besonders günstige Kriegsversicherung. Frist für die Prämienzahlung bis zu einem Jahre. Sofortige kostenfreie Auszahlung der fälligen Kapitalien. Dividende schon nach 2 Jahren. Nach dem von der Concordia eingeführten System der Gewinnvertheilung nach der Summe der gezahlten Prämien erhalten im Jahre 1892 die Versicherten, welche beigetreten sind, im Jahre

1890 | 1889 | 1888 | 1887 | 1886 | 1885 | 1884 | 1883 | 1882 | 1881 | 1880 | 1879,

eine Dividende von
3% | 6% | 9% | 12% | 15% | 18% | 21% | 24% | 27% | 30% | 33% | 36%
der vollen in 1890 gezahlten Prämie.

Grund-Kapital 30 Millionen Mark.
Gesammt-Vermögen zu Ende 1891 86,7
Versicherte Kapitalien zu Ende Sept. 1892 194,0 " "
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien 61,7
Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligt und unentgeltlich:
in Posen: Herrn G. Fritsch & Co.,
" Birnbaum: Herr R. Wittkowski,
" Lissa: Herr Rudolf Dolszinski,
" Mejeritz: Herr Aug. Pietisch t. Fa. A. Kant Nachf.
" Samter: Herr Otto Busse. 5197

Großer Ausverkauf.

In Folge des Todes unseres Geschäftsinhabers sehen wir uns veranlaßt, einen Ausverkauf unseres großen Lagers von Manufaktur, Leinen, Tischedecken etc. zu Unter-Fabrikspreisen, jedoch nur gegen Baar, zu eröffnen und empfehlen uns dem hochgeehrten Publikum. 14570

W. Kukuliński & Co.,
Wilhelmsplatz 6.

Geld-Lotterien

Mühlhäuser Hauptgew.	250,000	100,000	50,000 Mk.
Wesler	90,000	40,000	10,000 Mk.
Rothe Kreuz	100,000	50,000	25,000 Mk.
Loose à 3 Mk., 3 Stück 9 Mk. sortirt.			
Antheile 10/8 9 Mk., 65/100 5 Mk., 240/100 10 Mk., sortirt.			

Paul Bischoff, Bankgeschäft,
Berlin, Münzstr. 25.

14552 Porto u. Liste 30 Pf.

Teltow. Rübenchen

empfing und empfiehlt 14607

H. Hummel,

Friedrichstr. 10.

Magdeburger Sauerkraut, Senfgurken, Pfefferkraut empfing und empfiehlt die Handlung 14436

Gebr. Boehlke.

Gummi-Artikel

Bariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret. 14606

H. Hummel,

Friedrichstr. 10.

Prim a Astrach. Caviar

empfing und empfiehlt 14606

H. Hummel,

Friedrichstr. 10.

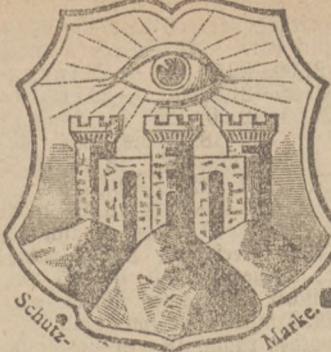
Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 10675

C. H. BURK, STUTTGART.



Prämiert: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883.

Burk's Arznei-Weine.

Von vielen Ärzten empfohlen. In Flaschen à ca. 100, 250 und 700 Gramm.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. (Pepsin-Essenz) Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sudorenn, Verschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süß, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.— M. 2.— und M. 4.50.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein. Burk's China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, die jeder Flasche beigelegte Beschreibung sowie meinen auf jeder Etikette befindlichen Namenszug.

— Detail-Verkauf nur in Apotheken. —

C. H. Burk

In Posen zu haben in der
Aesculap-Apotheke
und in der
Rothen Apotheke.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölt Kakaopalver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfund (1/2 Kilo) Mk. 2,40

13497

in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Helios-Ofen amerik. System



in solidester und durchaus exakter Arbeit, unerreicht hohelegante Ausstattung in Nickel.

Reiches Sortiment in runden und vierseitigen Modellen von großer Formensühnheit.

Vorzüge.

Große Erfahrung an Brennmaterial. Ununterbrochene Feuerwährend der ganzen Heizperiode. Beste Ventilation der Zimmerluft. Keine schädliche Gasausdunstung, kein Erschlüpfen äußerer Elsentheil. Constant angenehme Wärme bei intensivem Heizeffekt und einfachster Regelung. Stets erwärmte Fußbodenluft. Sichtbares Feuer durch Marienglasfenster. Große Dauerhaftigkeit. Viele Tausend seit Jahren in Gebrauch. 14569

Lager bei F. Peschke, St. Martin 23.

Mädchen fürs Buffet

wird verlangt 14709

Café Tivoli,

Alter Markt 51.

für eine Stabeisen- u. Metall-Großhandlung Norddeutschlands wird ein gewandter jüngerer Reisender zum 1. Januar n. J. gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche an Rudolf Moisse, Berlin S. W., unter E. 101, zu senden. 14697

Gesucht eine Verkäuferin

für mein Kurz-, Weiß- u. Po-mentier-Waren-Geschäft zum sofortigen eventuellen späteren Antritt. Es wollen sich nur junge Damen melden, welche der poln. Sprache mächtig sind und die Branche kennen. 14258

J. Keil, Thorn.

Suche für mein Manufakturwaren-Geschäft u. Lederhandlg. per sofort 14459

einen Lehrling

bei freier Station. Herrmann Stein, Exin.

Auf 14547

Dom. Strykowo bei Stenshewo

findet ein

Müller,

der gleichzeitig die Dampfbeschleunigung zu führen hat, bei gutem Lohn und Deputat folglich Stellung. 14726

Einen Lehrling

für unser Getreidegeschäft suchen Lissack & Wolff, Thorn.

Ein Lehrling findet in meinem Getreide- und Spiritusgeschäft Stellung. 14679

Samuel Brodnitz.

Für mein Colonialwaren- und Eisengeschäft suche zum sofortigen Antritt einen 14694

Eine gute Almme

wird gesucht 14747

Carl Kaskel & Co.

Ein tüchtiger erfahrener Uhrmacher-Hilfe findet dauernde Stellung. Behfeld Elkes, 1-743 Uhren-Handlung.

Ein Hauslehrer

für 2 Knaben — der Oberterritia u. Quarta — zur täglichen Überwachung der Schularbeiten und Nachhilfe-Ertheilung in den Nachmittagsstunden auf längere Zeit gesucht. Meldungen mit Angabe der Ansprüche sub A. G. 27 Hauptpostlagernd Posen erbeten. 14720

Für meine Filiale Gniejen suche ich per sofort einen jüngeren 14720

Commis,

womöglich Bole. Gust. Ad. Schleb, Cigarren-Fabrik.

Stellenvermittelung

durch den Verband Deutscher Handlungsgesellschaften Leipzig, Geschäftsstelle Breslau, Hummeli Nr. 45 I. 14721

Stellen-Gesuche.

Ein Kunstgärtner, verh., sucht Stellung zum 1. Januar 1893. Näheres bei Herrn A. Dentzot zu Posen 3, St. Lazarus. 14659

Ein jüngerer Braumeister, tüchtig u. thätig, verh., 33 Jahr alt, 1 Kind, sucht bald Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Off. W. 105 Posen, Postamt III Lagernd. 14744

Eine in allen Zweigen erfahrene Wirthin sucht Stellung. Zu erft. bei Stricki, Kopernikusstr. 12a IV.

"Wohnungs-Agentur." Hypotheken- und Grundstücks-Geschäft.

"Versicherungs- und Vermittelungs-Bureau."

C. Ratt, Posen, Sapiehavla 10b.

Meine Strumpffabrik habe ich nach Berlinerstr. 19, Hof parterre, verlegt. 14540

Julie Mendelssohn.

Freiwilligen - Gramen.

Die neuen Kurse in meiner concess. Anstalt haben begonnen. Venison. Auf Wunsch auch Einzelstunden. — Nachmittags schriftliche Übungen. Sprechstunden von 2-4 Uhr.

Dr. Theile. 13722 Posen. Bismarckstrasse 5.

Klavierunterricht

für Anfänger wird billig ertheilt Königsplatz 5.

Gartenhaus 1. Eingang vart. r. Eine russische Lehrerin ertheilt gründl. Unterricht in der russischen Sprache. Paulstr. 4, III. Et. r.

Gründlicher Unterricht in der Musik wird ertheilt Pauli-Str. 4, III. Et. rechts. 14726

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet täglich von 11-1 Uhr Vorm. und Abends 6 Uhr statt. 14742

Ludwika Schulz, Lehrerin für Klavier u. Violine. Kopernikusstr. 2, H-f II. Et. r.

Pension.

In Dresden-Blasewitz, bei angesiehen. Familie, in eig. Villa lebt, finden 2 i. Mädchen a. guter F. gewissch, lieber. Pension zu ihrer Fert. in Wissensh., Sprachen, Musik, Handarb. z. Gef. Anfr. an Frau G. B. in Dresden-Blasewitz, Residenzstr. 9.

3 i. Leute f. vollst. Pens. bei Johanna Szybilski, 14750 Schuhmacherstr. 6 I.

Pension für Vausschüler Wallischei 2, 1 Treppe. 14749

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschiedene überseeische 2,50 M., 120 bess. euro. 2,50 M. b. G. Beckmeier, Nürnberg. Anlauf. Deutsch.